Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 58281 | Einunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 11. 7. — 17. 7. 30 Pfg. Monatlich 1,20 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redak[illegible]m: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 83 | Brockau, Mittwoch, den 15. Juli | 1931

Kein Grund zur Panik!

Kurze Notizen

Die Darmstädter und Nationalbank ist in Schwierigkeiten geraten und mußte am Montag ihre Schalter geschlossen halten. Das Reich garantiert auf Grund einer Notverordnung die Sicherheit der Bankeinlagen. Die Banken und Kassen haben die Auszahlungen rationiert, und die Börsen bleiben für zwei Tage geschlossen.

*

Die Bank von Danzig hat mit sofortiger Wirkung den Diskontsatz von 5 auf 6 Prozent und den Lombardzinssatz von 6 auf 7 Prozent erhöht.

*

Die Hamburger Polizei teilt mit, daß auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung bis auf weiteres alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel für das hamburgische Staatsgebiet verboten sind.

*

Der Polizeipräsident von Berlin Grzesinski, der sich seit dem 14. Juni auf Urlaub befand, hat seinen Urlaub abgebrochen und die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

*

Das von den Goodyear-Werken erbaute Kleinluftschiff „Mayflower" ist durch Explosion in Kansas City zerstört worden. Das Luftschiff wurde bei einem schweren Sturm von seinem Landungsmast abgerissen und geriet in eine Hochspannungsleitung, wobei der Benzintank explodierte. Eine an Bord befindliche Wache von zwei Mann erlitt schwere Brandverletzungen.

Deutschlands Schicksalsstunde

Ein Alarmruf dringt in alle Welt hinaus: Die Darmstädter und Nationalbank, ein deutsches Weltunternehmen, ist nicht mehr in der Lage, den ungeheuren Ansprüchen weiterhin gerecht zu werden, die seit einigen Monaten an sie gestellt werden. Der furchtbare Aderlaß, dem Deutschland auf Betreiben der Franzosen unterworfen worden ist, hat ein erstes Opfer gefordert, und nur das schnelle Eingreifen des Reiches hat es verhindert, daß der Fall der Darmstädter und Nationalbank Anlaß geworden wäre zu einem allgemeinen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft, der im Chaos hätte enden müssen. Die von Frankreich in größtem Stile betriebene Kündigung der in der deutschen Wirtschaft angelegten kurzfristigen Kredite hat unsere Finanzinstitute schier zum Weißbluten gebracht, und der deutsche Wirtschaftskörper ist schon so geschwächt, daß sich die große Aktion des amerikanischen Präsidenten und die Selbsthilfemaßnahmen im Innern als zur Genesung völlig unzureichend erwiesen. Das hat man in Deutschland frühzeitig genug erkannt und die beschleunigten Verhandlungen des Reichsbankpräsidenten in London und Paris beweisen das.

Mit zusammengebissenen Zähnen mußten wir erleben, daß Frankreich, unsere furchtbare Notlage erkennend, die Zeit als geeignet hielt, um uns die Daumenschrauben zur Erpressung weitgehender politischer Zusagen aufzusetzen. Verzicht auf den Panzerkreuzerbau, Verzicht auf die einstige Zollverbindung mit Oesterreich, Duldung einer ausländischen Finanzkontrolle: das war die Rechnung, die Frankreich uns aufmachte, als die amerikanischen und englischen Finanzgewaltigen die Einräumung ausreichender Kredite für Deutschland von der Beteiligung der mächtigen französischen Kapitalmacht abhängig machten. Paris wußte von vornherein, daß Deutschland sich keinesfalls so weit demütigen konnte, wie man das forderte. Und darauf hatte man es angelegt. Die Kreditverhandlungen verzögerten sich mehr und mehr, die Devisenabzüge dauerten an, und die neue Woche zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie weit bereits die Franzosen ihrem Ziel, der äußersten Schwächung der deutschen Wirtschaft, näher gekommen sind. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Darmstädter und Nationalbank in knapp einem Jahre rund eine Milliarde an das Ausland zahlen mußte, davon allein die Hälfte in den letzten zehn Wochen, dann kann man sich ein Bild davon machen, welche heroische Leistung die deutsche Wirtschaft vollbringen mußte, um den Ansturm des Auslands bisher aufzuhalten.

Deutschland steht jetzt am Scheideweg. Alles, was es tun konnte aus eigener Kraft, ist getan worden. Durchhalten ist jetzt wieder die deutsche Parole. Die Reichsregierung hat die volle Ausfallbürgschaft zugunsten der Danatbank übernommen, um den Besitz des einzelnen Kunden sicherzustellen und um die mit dem Bankinstitut zusammenarbeitenden Betriebe lebensfähig zu erhalten, die Börsen haben für zwei Tage geschlossen, um zu verhüten, daß der Spekulation unverdiente Gewinne in den Schoß fallen. Das Beispiel ist gegeben, nun heißt es für das ganze deutsche Volk, kühlen Kopf behalten. In kürzester Frist, vielleicht schon in wenigen Stunden, muß es sich zeigen, ob Deutschland die vielleicht größte Belastungsprobe seit Kriegsende bestanden hat. Wir zweifeln nicht einen Augenblick daran. Wir wissen, daß man heute nicht mehr ein großes Staatswesen spurlos vernichten kann. Man muß sich im klaren darüber sein, daß ein Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft ungeheure Erschütterungen der ganzen Welt hervorrufen müßte. Die Verflechtung der Wirtschaft aller Länder ist so eng, daß der Wirbel, den der Zusammenbruch auch nur eines Teils im Gefolge haben muß, nicht an den Landesgrenzen haltmacht. Eine deutsche Krise steigert die Weltwirtschaftskrise ins Ungeheuerliche. Deswegen wird schließlich doch die Vernunft die Oberhand behalten.

Es ist in den Wirtschaftszentren der ganzen Erde in den letzten Wochen die kritische Lage Deutschlands ausgiebig behandelt worden. Es ist schon fast zuviel verhandelt worden, und es ist zu lange gezögert worden. Die Nachricht von der Zahlungseinstellung der deutschen Großbank hat deshalb überall wie ein Pistolenschuß gewirkt und blitzartig die kritische Lage aufgehellt, in der sich die Weltwirtschaft dank politischer Unvernunft eines Außenseiters befindet.

Die neuesten Nachrichten aus New York und London zeigen, daß man sich der Gefahr vollauf bewußt ist und geben uns die Hoffnung, daß auch dieser Kelch an uns vorübergehen wird. Im Augenblick muß die kurze Atempause zum Kräftesammeln benutzt werden. Da ist Panik nicht am Platze. Wollen wir durch einen Sturm auf die Schalter der Banken und Sparkassen unseren ausländischen Würgern in die Hände arbeiten? Kein Deutscher will das und wird darum entsprechend handeln.

Danatbank in Schwierigkeiten

Das Reich garantiert die Einlagen

Berlin, 13. Juli.

Die Entwicklung hat über Sonntag einen derart sprunghaften Verlauf genommen, daß es kaum möglich ist, die einzelnen Phasen festzuhalten. Nach seiner Rückkehr aus Paris berichtete Reichsbankpräsident Dr. Luther eingehend über die in Paris herrschenden Widerstände, durch die bisher die große internationale Kreditaktion für Deutschland verhindert worden ist.

Das Reichskabinett tagte in Permanenz, und als es am frühen Montagmorgen eine Sitzungspause eintreten ließ, war bekanntgeworden, daß sich die Darmstädter und National-Bank in erheblichen Schwierigkeiten befand, die ein schnelles Eingreifen der Reichsregierung notwendig gemacht hat. Die Darmstädter und National-Bank teilte mit, daß sie genötigt sei, ihre Schalter am Montag geschlossen zu halten. Sie war nicht mehr in der Lage, in vollem Umfange dem Ansturm auf ihre Kassen standzuhalten. Es heißt, daß die Bank seit dem 30. Juni v. J. 950 Millionen Mark auszuzahlen hatte, wovon allein 650 auf die Zeit nach dem 1. Mai d. J. entfallen. Auf den Juni entfallen davon 300 Millionen. Um eine Katastrophe zu vermeiden, hat die Reichsregierung eingegriffen, die es der Bank ermöglichen soll, die bestehenden Verbindlichkeiten möglichst schnell und ordnungsgemäß abzuwickeln.

Verordnungen des Reichspräsidenten

über die Darmstädter und Nationalbank.

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

§ 1. Die Reichsregierung ist ermächtigt, in Ansehung der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, die durch die Geldkrise in ihrer Liquidität bedroht ist, Garantien zu übernehmen.

§ 2. Die Reichsregierung kann im Falle der Uebernahme einer Garantie anordnen, daß Arreste, Zwangsvollstreckungen und einstweilige Verfügungen gegen das Vermögen der Bank nicht stattfinden, und daß der Konkurs über das Vermögen der Bank nicht eröffnet wird. Die gleiche Anordnung kann die Reichsregierung für das Vermögen eines persönlich haftenden Gesellschafters der Bank treffen, wenn sie es im Interesse der Gläubiger der Bank für notwendig erachtet. Eine solche Anordnung bewirkt, daß der persönlich haftende Gesellschafter den gleichen Beschränkungen unterliegt, die in dieser Verordnung und ihren Durchführungsvorschriften für die Bank getroffen werden.

§ 3. Die Reichsregierung ist ermächtigt, Vorschriften über die Geschäftsführung und Vertretung der Bank, über die Erfüllung von Verbindlichkeiten der Bank, über die Dienstverhältnisse und vermögensrechtlichen Ansprüche der persönlich haftenden Gesellschafter, Angestellten und Aufsichtsratsmitglieder gegenüber der Bank, sowie die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften zu erlassen; sie kann für Zuwiderhandlungen gegen die von ihr erlassenen Vorschriften Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren und Geldstrafe oder eine dieser Strafen androhen.

§ 4. Maßnahmen, die gemäß dieser Verordnung oder der Durchführungsverordnungen getroffen werden, begründen keinen Anspruch auf Entschädigung.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 13. Juli 1931 in Kraft.

Neudeck, den 13. Juli 1931. Der Reichspräsident gez.: von Hindenburg. Der Reichskanzler: gez. Dr. Brüning. Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsminister der Finanzen gez.: Dietrich. Der Reichsminister des Innern gez.: Dr. Wirth. Der Reichswirtschaftsminister mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt gez. Trendelenburg, Staatssekretär.

Die Ausführungsbestimmungen

Nach den Ausführungsbestimmungen der Notverordnung des Reichspräsidenten übernimmt das Reich die Ausfallbürgschaft für die Erfüllung der Verbindlichkeiten der Bank aus Spareinlagen, aus laufender Rechnung, aus sonst in den Büchern geführten Kreditverpflichtungen sowie aus eigenen Akzepten der Bank. Nicht besteht die Ausfallbürgschaft insoweit, als der Verbindlichkeit der Bank eine zur Aufrechnung geeignete Verbindlichkeit des Gläubigers gegenübersteht, ferner besteht sie nicht für Verbindlichkeiten gegenüber persönlich haftenden Gesellschaftern der Bank, für solche gegenüber einer von der Bank abhängigen Unternehmung sowie für Verbindlichkeiten aus Rechtshandlungen, die einer Anfechtung unterliegen könnten.

Der Reichsregierung bleibt vorbehalten, die Ungültigkeit der Ausfallbürgschaft für nach einem bestimmten zukünftigen Zeitpunkt entstehende Verbindlichkeiten anzuordnen.

Für die Bank bestellt die Reichsregierung einen oder mehrere Treuhänder, die mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet sind.

Der Bank sind unter Androhung von Geld- und Gefängnisstrafen bis zum 31. Juli 1931 Auszahlungen auf Verbindlichkeiten, die vor dem 13. Juli 1931 entstanden sind und für die das Reich die Ausfallbürgschaft übernimmt, ohne Weisung eines Treuhänders untersagt, ausgenommen die Verbindlichkeiten aus eigenen Akzepten. Wechselansprüche gegen die Bank können bis zum 31. Juli 1931 nicht geltend gemacht werden. Die Fristen für Handlungen zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechtes gegenüber der Bank, sowie des Regreßrechts gegen die Bank aus einem Scheck, verlängert sich bis zum 6. August 1931. Arreste, Zwangsvollstreckungen und einstweilige Verfügungen gegen das Vermögen der Bank und vor dem 13. Juli 1931 eingegangenen Verpflichtungen, finden bis zum 31. Juli 1931 nicht statt, ebenso darf bis zu diesem Zeitpunkt der Konkurs über das Vermögen der Bank nicht eröffnet werden. Eine Verlängerung der bezeichneten Fristen bleibt der Reichsregierung vorbehalten.

Auszahlungen rationiert

Alsbald nach Bekanntwerden der Zahlungsstockung bei der Darmstädter und National-Bank begann auf die Banken und Sparkassen, vor allem in den größeren Städten, ein verstärkter Ansturm des Publikums auf die Schalter einzusetzen. Die Reichsbank war infolge der Kreditrestriktion nicht in der Lage, die legitimen Ansprüche der Banken voll zu befriedigen. Da außerdem die Banken wegen der ungünstigen Nachrichten über die Danatbank Vorsichtsmaßnahmen treffen mußten, haben sie sich zu einer Rationierung der Auszahlung entschlossen. Eine entsprechende Verständigung zwischen Reichsbank, Privatbanken und Sparkassen ist bereits erzielt worden, so daß die Auszahlungen nicht mehr in vollem Umfange vorgenommen werden.

Die Börse für zwei Tage geschlossen

Mit Rücksicht auf die Bedeutung der eingetretenen Zahlungsstockung ist den Börsen die Anregung gegeben

worden, den Verkehr mit Effekten und Devisen für Montag und Dienstag einzustellen.

Die Anregung der Regierung ist sofort von den Vorständen der deutschen Börsen aufgegriffen worden; um weitere folgenschwere Auswirkungen zu vermeiden, blieben die Börsen am Montag und Dienstag geschlossen.

Aufruf der Reichsregierung

Der Hoover-Plan hat der Finanzwirtschaft des Deutschen Reiches eine starke Entlastung verschafft. Eine große Geldsumme, auf deren Weiterbelassung das Reich Anspruch hatte, konnte den Banken zurückgegeben werden. Für die private Wirtschaft aber haben die Wochen, in denen um diesen Plan gerungen wurde, ungeheuren Schaden angerichtet. In die Milliarden gehende Summen, die vom Ausland kurzfristig nach Deutschland geliehen waren, sind angesichts der Unsicherheit der Lage zurückgezogen worden. Auch heute ist volle Beruhigung noch nicht eingetreten. Wenn auch das Ziel sein muß, daß die deutsche Wirtschaft wieder dahin kommt. mit eigenen Mitteln zu arbeiten, so ist es doch

jetzt notwendig, wenn nicht schwerste Stockungen eintreten sollen, daß weitere Abzüge unterbleiben.

Die Bestrebungen der Reichsbank und der Golddiskontbank sind darauf gerichtet, möglichst langfristige Kredite des Auslandes zu erlangen, um der privaten Wirtschaft zu helfen, ihre Notstände zu überwinden. Trotz aller Bemühungen ist im Verlaufe dieser Vorgänge eines der größten Bankinstitute, die Darmstädter und National-Bank, illiquid geworden. Die Reichsregierung erachtet es für ihre Pflicht, und der Reichspräsident hat hierzu die notwendigen Vollmachten erteilt den großen Gefahren die aus dieser Illiquidität drohen, zu begegnen. Es handelt sich nicht darum, das Vermögen der Bank zu retten, sondern

es handelt sich darum, den Hunderttausenden von Kunden der Bank ihren Besitz zu erhalten und damit ihre Unternehmungen vor der Betriebseinstellung oder gar vor dem Untergang zu retten. Nur aus diesen Gesichtspunkten wird das Reich für etwaige Ausfälle, die eintreten können, aufkommen.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Geschäfte der Bank von Treuhändern der Reichsregierung überwacht werden. Irgendwelche Unregelmäßigkeiten, die mit den Gesetzen in Widerspruch stehen, sind nicht festgestellt.

Es kommt darauf an, daß das deutsche Volk in dieser schweren Lage die Nerven behält und nicht durch mangelndes Selbstvertrauen die Schwierigkeiten vermehrt.

Berlin, 13. Juli 1931. Die Reichsregierung.

Washington hilfsbereit

Unterdessen dauern die Anstrengungen fort, die französische Regierung zu einer Aenderung ihrer Haltung in bezug auf die verlangten politischen Garantien zu bewegen. Der deutsche Botschafter von Hoesch beriet lange mit dem Ministerpräsidenten Laval und dem Außenminister Briand. Amerikas Botschafter in Berlin Sackett teilte dem Staatsdepartement in Washington mit, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Wenn es zu einem Zusammenbruch käme, dürften die Folgen unübersehbar sein.

Der stellvertretende Staatssekretär Castle hat daraufhin die Erklärung abgegeben, daß die amerikanischen Bankiers bereit seien, an einer Hilfsaktion für Deutschland teilzunehmen, daß sie aber die Führung in dieser Angelegenheit den europäischen Zentralbanken überließen, deren Vertreter in Basel zu diesem Zweck zusammenkämen. Es liege auf der Hand, daß jeder Plan für eine banktechnische Lösung von diesen Banken ausgehen müsse, und er setze voraus, daß die amerikanischen Bankiers bereit seien, die Unterstützung dieses wirksamen Planes, der in Basel ausgearbeitet werde, zu erwägen.

Der Stellvertretende Staatssekretär, der vor Präsident Hoover und seiner Umgebung von Rapidan nach Washington zurückgekehrt war, begab sich sofort nach seinem Eintreffen ins Staatsdepartement, wo er eine Besprechung mit dem französischen Botschafter Claudel hatte. Inzwischen wird in Regierungskreisen erklärt, die amerikanische Regierung selbst erwäge keine Aktion.

Neue Hoffnung

Während das Reichskabinett seine Beratungen gegen Mittag wieder aufnahm, begab sich Reichsbankpräsident Dr. Luther auf dem Luftwege zu der bedeutungsvollen Sitzung des Verwaltungsrates der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich nach Basel, zu der die Präsidenten und Gouverneure der Notenbanken vollständig erschienen waren. Deutschland war außer dem Reichsbankpräsidenten durch den Geheimen Finanzrat Dr. Vocke und die Verwaltungsratsmitglieder Dr. Melchior und Reusch vertreten.

Wie man aus Kreisen der BIZ. erfährt, wird die Lage Deutschlands als äußerst ernst betrachtet. Die Nachricht über den Schalterschluß der Darmstädter und Nationalbank hat größtes Aufsehen verursacht und wird als weiteres Faktum für den Ernst der deutschen Lage angesehen. Die beherrschende Frage ist die, wie Deutschland geholfen werden kann und hinter dieser Frage treten alle anderen Probleme zurück.

Man hört, daß die Verlängerung des Ueberbrückungskredites in Höhe von 100 Millionen Dollar über den 16. Juli hinaus auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen dürfte, da ziemliche Einmütigkeit über die Notwendigkeit der Verlängerung besteht. Als viel schwieriger wird die Frage angesehen, welche weiteren Kreditmöglichkeiten für Deutschland geschaffen werden können.

Es ist Pflicht der BIZ., Deutschland zu helfen, wird doch im Youngplan ausdrücklich festgestellt, daß die BIZ. Ländern, die in eine wirtschaftliche Depression geraten, Unterstützung zuteil werden lassen müsse. Da in der BIZ. eine paritätische Beteiligung aller Interessenvertretungen vorhanden ist, dürfte es leichter sein, hier zu einem positiven Resultat zu kommen, als wenn die Beteiligung von einzelnen Regierungen ausgeht.

Nach Ansicht der Berliner politischen Kreise ist damit zu rechnen, daß schon in allerkürzester Frist ein für Deutschland günstiger Abschluß der Baseler Verhandlungen erfolgt.

Einberufung des Reichstags?

Vor Zusammentritt des Aeltestenrats.

Berlin, 13. Juli.

Nach den Kommunisten, die in einem Schreiben an den Präsidenten Löbe den Zusammentritt des Reichstagsplenums gefordert haben, haben jetzt auch die Nationalsozialisten in einem Brief an Löbe den baldigen Zusammentritt des Aeltestenrates des Reichstags verlangt.

In dem Schreiben der Nationalsozialisten heißt es, daß nach der Vereitelung der Absichten Hoovers durch Frankreich nunmehr die Franzosen und Engländer versuchen, das Deutsche Reich um den Rest seiner Souveränität zu bringen. Weiter wird auf die Notverordnung „zu Gunsten des Bankkapitals" Bezug genommen und betont, daß der Reichstag dazu Stellung nehmen müsse. Auch solle der Reichstag sein entschiedenes Veto einlegen gegen den Besuch des Reichskanzlers und des Außenministers in Paris, wo alle Vorbereitungen getroffen seien, um aus diesem Anlaß das deutsche Volk seiner Bewegungsfreiheit restlos zu berauben und ihm jede Hoffnung auf eine neue Zukunft des Vaterlandes illusorisch zu machen. Das Schreiben schließt mit der Forderung nach Einberufung des Aeltestenrates des Reichstages.

Reichstagspräsident Löbe kehrt umgehend aus Schleswig-Holstein zurück, so daß die Entscheidung über den Zusammentritt des Aeltestenrates am Dienstag zu erwarten ist.

Der Vorstand der deutschnationalen Reichstagsfraktion war am Montagnachmittag zusammengetreten. Es ist anzunehmen, daß im Aeltestenrat die Deutschnationalen die Einberufung des Reichstages verlangen werden. Ungewiß ist bisher noch die Stellungnahme der Sozialdemokratie. Am Montag tagte der Parteivorstand der SPD. Ueber das Ergebnis seiner Verhandlungen wurde offiziell nichts mitgeteilt. Mit der Bekanntgabe des sozialdemokratischen Standpunktes ist für Dienstag zu rechnen, wo der Reichsparteiausschuß der SPD. entscheidende Beratungen über die außenpolitische Situation und die finanziellen Schwierigkeiten im Innern durchführt.

Die Meinung der Berliner Presse

Die gesamte Berliner Presse aller Richtungen widmet den größten Teil ihrer Spalten der Krise um die Danatbank und der Notmaßnahme der Reichsregierung.

Der „Abend", die Spätausgabe des „Vorwärts", meint, die Regierung müsse endlich den Mut haben, mit allen Mitteln der staatlichen Gewalt den Kampf gegen die Verderber Deutschlands, die sogenannte nationale Rechte aufzunehmen.

Die „Vossische Zeitung" sagt, falsche und alarmierende Meldungen müßten eine geradezu verhängnisvolle Wirkung haben. Die Notverordnung der Reichsregierung, die eine Sicherung der Guthaben gewährleiste, gebe es dem Publikum selbst an die aHnd, die Ueberwindung der ungewöhnlichen Krise zu erleichtern und zu beschleunigen.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt, die an die Hoover-Aktion geknüpften Hoffnungen hätten, bewirkt, daß die deutsche Finanzkrise von den maßgebenden Instanzen zunächst einmal dilatorisch behandelt wurde. Dasselbe gelte hinsichtlich der Währung und der Grundlage für ihre dauernde Aufrechterhaltung. Die jetzt zum Ausbruch gekommene offene Krise habe insofern für die deutsche Wirtschaft das Gute, daß sie dem Auslande die Augen über den vollen tragischen Ernst der deutschen Situation geöffnet habe.

Die „Germania" schreibt, der Sturm des Mißtrauens habe sich zum Orkan gesteigert und das deutsche Wirtschaftsschiff schwer in Mitleidenschaft gezogen, aber noch nicht vernichtet. Der Ausbruch der Vertrauenskrise sei in starkem Maße auf die politische und wirtschaftliche Unvernunft der innerdeutschen extremen nationalistischen und kommunistischen Opposition zurückzuführen. Trotz der bedauerlichen Vorfälle der allerletzten Zeit, müsse man immer wieder feststellen, daß die deutsche Wirtschaft in ihren Grundelementen durchaus gesund und stabil sei.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" erklärt, es sei nicht wahr, daß dieser Zusammenbruch unvermeidlich gewesen sei. Schuld seien wir alle zusammen, und freilich in erster Linie diejenigen, die die Macht besaßen, das Verhängnis einzudämmen, und von dieser Macht nicht rechtzeitig Gebrauch gemacht haben. Wir brauchten ein großes nationales Konzentrationskabinett, das das Vertrauen wiederherstellt und die Panik im In- und Ausland meistert.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" bezeichnet den 13. Juli als den schwersten Tag, den die deutsche Wirtschaftsgeschichte je zu verzeichnen gehabt habe. Wahrscheinlich wäre es auch nicht zur Krise gekommen, wenn die Bemühungen der Regierung und der Reichsbank um eine ausländische Hilfe Erfolg gehabt hätten. Die Schuld treffe die regierenden Männer; je länger die Erfüllungspolitik dauerte, desto schwerer werde ihre politische Schuld werden.

Die „Deutsche Tageszeitung" gibt der Ansicht Ausdruck, daß Amerika durch seine Kredite dazu beigetragen habe, daß die zu Gunsten Frankreichs betriebene Tributerpressung Deutschlands viel zu lange erfolgen konnte. Gelinge es nicht, die ausländische Kreditanlegung zu bereinigen oder vielmehr die Kredite zu konsolidieren, dann sei in der Tat nicht abzusehen, wie diese finanzielle Krise sich letzten Endes noch entwickeln soll.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 14. Juli 1931.

15. Juli.

Sonnenaufgang	3.59	Sonnenuntergang	20.11
Mondaufgang	3,07	Monduntergang	20.54

1606 Der Maler Rembrandt Harmenez van Ryn in Leiden geb. (gest. 1669). — 1831 Der Bildhauer Reinhold Begas in Berlin geb. (gest. 1911). — 1929 Der Dichter Hugo von Hofmannsthal in Wien gest. (geb. 1874).

Prot. u. Kath.: Apostel-Teilung.

Ein Reichskurortgesetz?

Dem Reichsgesundheitsamt und dem zuständigen Reichsministerium des Innern liegt zur Zeit der Entwurf eines Reichskurortgesetzes vor, den der Allgemeine Deutsche Bäderverband zusammengestellt hat. Kurortgesetze bestehen seit einiger Zeit schon in Oesterreich und in der Tschechoslowakei, wo man mit ihnen gute Erfahrungen gemacht hat. Zweck eines solchen Gesetzes ist, zu verhindern, daß sich irgendein beliebiger Ort als Bad oder Kurort bezeichnet, nur um Fremde anzulocken, ohne jedoch die für einen geordneten Heil- und Badebetrieb notwendigen öffentlichen Anlagen und Einrichtungen zu treffen. Der vom Bäderverband dem Reichsinnenministerium unterbreitete Entwurf sieht daher vor, daß sich als Kurort oder Bad nur dasjenige Gebiet bezeichnen darf, das von der zuständigen Reichsbehörde als Kurort erklärt worden ist. Die Erklärung eines Gebietes als Kurort soll nur dann erfolgen, wenn natürliche, örtlich gebundene Heilmittel (Quellen, Moore, Meeresstrand, Klima und dergl.) vorhanden sind, deren Heilkraft durch das Reichsgesundheitsamt anerkannt ist, wenn die zur Anwendung der Heilmittel erforderlichen Einrichtungen getroffen sind, und wenn die allgemeinen sanitären Voraussetzungen gegeben sind. Diese allgemeinen sanitären Voraussetzungen werden eingehend erläutert. Der Entwurf fordert weiter, daß innerhalb des Kurortes ein engerer Kurbezirk abzugrenzen ist, für den im Wege der Polizeiverordnung Bestimmungen zur Ergänzung der sanitären Voraussetzungen des Kurbetriebes getroffen werden können. Hierbei ist gedacht an das Verbot von Anlagen jeder Art, die durch Geräusch, Rauch, unangenehme Gerüche und schädliche Dünste oder ähnliche Einwirkungen Gefahren, Nachteile oder Belästigungen für die Nachbarschaft herbeiführen können. In diesem engeren Kurbezirk soll auch während der Kurzeit der Verkehr mit Kraftfahrzeugen verboten werden können. Die Aufsicht über die Kurorte sollen unter oberster Leitung des Reichsinnenministers die Landesbehörden ausüben. In Preußen muß jetzt der zuständige Kreisarzt alle Jahre einmal in den Kurorten seines Bezirkes nach dem Rechten sehen.

Eine weitere Bestimmung verlangt, daß der Name eines Kurortes oder einer als Heilmittel anerkannten Quelle nicht zur Bezeichnung von künstlich hergestellten Heilmitteln, Wassern oder Salzen verwendet werden darf.

Schließlich findet sich in dem Entwurf eine Bestimmung, wonach Kurtaxe für die Herstellung und Unterhaltung der zu Kurzwecken getroffenen Veranstaltungen nur für Gebiete erhoben werden darf, die nach Erlaß des Gesetzes von Reichs wegen als Kurorte erklärt worden sind. Es bleibt abzuwarten, wie sich das Reichsinnenministerium zu dem Entwurf stellt. Grundsätzlich ist der Entwurf vom Standpunkte der Badegäste aus zu begrüßen.

Erntezeit

„Vor Johanni bitt' um Regen,
Nachher kommt er ungelegen."

Ungelegen deshalb, weil die Zeit der Getreideernte vor der Tür steht. Das Heu ist wohl fast überall schon unter Dach oder harrt der letzten Bearbeitung. In keiner anderen Zeit und Arbeit fühlt der Bauer so stark seine Abhängigkeit vom Wetter wie in der Erntezeit. All sein Wünschen und Trachten geht darum, eine gute Ernte zu bekommen. Die Glocken läuten von den Kirchtürmen der Dörfer als Bitte für den gütigen Vater, den Segen der Ernte zu geben. Mannigfache Sitten und Gebräuche, je nach Landschaft und Stammesart, leiten in deutschen Dörfern den Beginn der Erntezeit ein. In Mecklenburg wurde früher die Ernte vom Schulzen eingeläutet, ein Brauch, dessen ursprünglicher Sinn vermutlich der Fernhaltung oder Vertreibung der im Korn hausenden feindlichen Wesen und Dämonen galt. Verwandt ist das in vielen deutschen Gauen besonders bei drohendem Gewitter erfolgende „Wetterläuten" zum Schutz gegen Wetterschaden. In der Neumark erfolgt das Einläuten der Ernte auf Gemeindebeschluß — auf das Geläut findet sich Jung und Alt mit dem Prediger bei Tagesanbruch vor der Kirche ein, und nach Gesang und Gebet geht es unmittelbar vom Kirchplatz an die Feldarbeit. In den Dörfern am Kyffhäuser veranstaltet man am Montag vor dem Ernteanfang ein Frühgottesdienst in der Kirche selbst, nachdem die Sensen und Rechen vor der Kirche niedergelegt worden sind. In manchen Gegenden findet man eine besondere Erntetracht. Im Hannoverschen schmücken die Burschen ihren Hut mit bunten Bändern und Blumensträußen, die Mädchen tragen die zur Erntetracht gehörige weiße Leinenschürze. Zur Heuernte tragen im Osten Deutschlands die Mädchen vielfach die praktische, aus weißem Leinen gefertigte Schute — teils als Schutz für Augen und Haar, teils weil sie für Evastöchter niedlich und kleidsam ist.

Inzwischen reift der Roggen heran. Jetzt ist die Zeit, da die Roggenmuhme durch das reifende Getreide schreitet. Sie wird den Kindern als gespenstige grauköpfige Alte mit roten Hexenaugen geschildert, die Kornblumen pflückende Kinder tief ins Roggenfeld verschleppt, so daß sie nicht wieder hinausfinden. Die Roggenmuhme hat sich eine böse Entstellung gefallen lassen müssen; denn in heidnischer Vorzeit galt sie als die segenspendende Erntegöttin, als Frau Gode, Wodans Gemahlin, auch als Frau Holle bekannt, die in hoheitsvoller Gestalt, im Schmuck ihres langwallenden Blindhaares, durch das reife Aehrenfeld schreitet, um es vor Unwetter und Hagelschlag zu schützen und dem Bauern eine gedeihliche Ernte zu verheißen.

Vorsicht beim Beerensammeln!

In unserer beerenreichen Heimat ist das Beerensammeln im Sommer eine Lieblingsbeschäftigung von Groß und Klein. Jedoch gibt es auch hier, besonders für Kinder, mancherlei Gefahren, auf die nicht eindringlich genug hingewiesen werden kann.

Nicht nur, daß eine Reihe von Pflanzen und Sträuchern, deren Früchte die Kleinen zum Genuß verlocken, infolge ihrer Ungenießbarkeit aber gesundheitsschädlich sind, häufig Unannehmlichkeiten hervorrufen, man findet auch im Walde die Früchte verschiedener Giftpflanzen, die ebenso giftig wie schön gefärbt sind. Vor allem gilt das für die Früchte der Nachtschattengewächse. An lichten Plätzen im Walde reift jetzt die Tollkirsche mit ihren wie saftige tiefschwarze Kirschen aussehenden Früchten. Bekanntlich gehört die Tollkirsche zu den gefährlichsten Giftpflanzen. Sie ruft nach dem Genuß Vergiftungserscheinungen, wie Uebelwerden, Ohnmacht, Schwäche usw. hervor, die zum Tode führen können. Auch der schwarze Nachtschatten mit seinen heidelbeerartigen Früchten ist sehr gefährlich. Er gedeiht an Schutthaufen und auf Aeckern. Neben ihm wächst das Bilsenkraut, das mit seiner Kapselfrucht an den Mohn erinnert. Aber die Körner dieses Krautes enthalten ein starkes Gift, das beim Genuß auch kleinster Mengen den Tod zur Folge haben kann. Zwischen Himbeeren und Brombeeren im Gebüsch gedeiht der bittersüße Nachtschatten mit seinen länglich-roten Beeren. Im Walde selbst ist noch die Einbeere zu nennen, deren blauschwarze Frucht zwischen den vier Blättern sitzt und sehr verlockend aussieht.

Giftpflanzen erkennt man am scharfen Geruch, den man besonders beim Zerreiben der Blätter erkennt. Kindern sollte immer wieder gesagt werden, nur Beeren zu sammeln und zu essen, die sie kennen.

„Sei auch die Beere noch so schön,
Kennst du sie nicht, so laß sie stehn."

Beilage zu Nr. 83 der „Brockauer Zeitung“

Mittwoch, den 15. Juli 1931.

Der Schandfleck

Roman von Lucie Reinhard

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

10] Nachdruck verboten.

„Ich kann nicht singen, Onkel Nikol — ich kann nicht. Ich bekomme ja keinen Ton aus der Kehle vor Angst.“

„Unsinn, Blandine, du mußt singen. Willst du dir denn deine ganze Karriere verderben? Nimm dich zusammen und werde erst mal ruhig! Hast so hübsch die Probe bestanden und willst nun am Abend den Mut verlieren? Lampenfieber muß man mit Energie und festem Willen entgegentreten, damit es erst gar nicht groß wird. Die meisten jungen Talente werden durch die älteren künstlich dazu erzogen, daß sie Lampenfieber bekommen. Ich sage dir, daß das nur Einbildung ist. Du kannst deine Partie und wirst sie nachher so singen, wie gestern bei der Probe.“

Gutter hatte einen etwas scharfen Ton in seiner Stimme, denn schließlich fiel ein Theaterskandal auf ihn, den Direktor dieses Unternehmens, zurück.

Blandine war starr. Es war das erstemal, daß der sonst so gutmütige, liebenswürdige alte Freund sie so anfuhr; aber es hatte auch zur Folge, daß sie sich jetzt zusammennahm und sich fertig anzog, als Gutter wieder hinaus war.

Es wurde „Lohengrin“ gegeben, und Blandine hatte die Elsa zu singen. Sie kannte ihre Partie genau, konnte sie im Schlafe singen; aber sie wurde dieses entsetzliche, bedrückende Gefühl nicht los.

Und die Zeit verrann, immer weiter rückte der Uhrzeiger; bald fing die Oper an.

„Wenn es doch nur erst vorüber wäre, wenn ich doch gut gesungen hätte!“ dachte sie und betete endlich in ihrer Angst zu ihrem Vater, daß er ihr helfen möge, ihr während der Vorstellung beistände. Da wurde sie etwas ruhiger und betrat, äußerlich gefaßt, den Raum hinter den Kulissen, als die Ouvertüre begann.

Und dann war der Augenblick da, da sie auf die Bühne treten mußte. Vor ihren Augen verschwamm alles: Orchester, Publikum und die anderen Sänger und Sängerinnen auf der Bühne. Wie im Traum ging sie, von ihren Begleiterinnen geführt, auf ihren Platz.

Dann, als ihr Einsatz kam, hatte sie kaum Kraft, die ersten Töne zu singen — heiser, gequält kam es über ihre Lippen.

Das Publikum wurde unruhig, man hörte Räuspern und Bewegung. Gutter, der den König gab, flüsterte ihr befehlend zu, sich zusammenzunehmen.

„Vater, hilf mir!“ flehte sie verzweifelt. „Ich wußte ja nicht, daß es so entsetzlich schwer ist.“

Die Kolleginnen lächelten und machten halblaute Bemerkungen. Das stachelte Blandine an. Nein, sie wollte sich nicht so vor allen blamieren — nun gerade nicht, sie war die Tochter des berühmten Platen und wollte ebenso berühmt werden wie er. Und als sie das dachte, hatte sie auch schon ihren Einsatz verpaßt.

Der Kapellmeister machte die aufgeregtesten Armbewegungen, und auf der Bühne lachten verschiedene ganz laut. Aber vom Publikum nicht bemerkt, ging dieser kleine Fehler vorüber. Doch dann kam eine Stelle, wo Blandine länger singen mußte. Sie setzte auch richtig ein, aber ihre sonst so entzückende Stimme klang belegt und heiser. Sie wurde allerdings gegen Ende des ersten Aktes freier; aber die Zuhörer waren doch alle enttäuscht.

Der zweite Akt begann. Hier klang Blandines Stimme schon bedeutend besser, und manchmal kamen auch die schönen Färbungen, die ihr Organ besaß, zum Vorschein; aber im großen und ganzen war nichts Besonderes mit ihr los, und der Beifall war auch kühl und kurz.

Die ganze Nacht lag Blandine in ihrem Bett und weinte sich fast die Augen aus dem Kopfe vor Scham und Wut auf sich selbst, und weil Nikol Gutter sich mit einem Kopfschütteln von ihr verabschiedet hatte.

Die Zeitungen am nächsten Tage brachten natürlich sehr schlechte Kritiken. Blandine wurde so heruntergerissen, daß sie glaubte, vor Aufregung vergehen zu müssen. Den Tag über blieb sie in ihrem Zimmer, wagte sich gar nicht hervor vor Scham: die Menschen wüßten alle, wie scheußlich sie gesungen hatte.

Am Nachmittag kam Mister Brown, und da atmete Blandine wieder etwas auf. Weinend klagte sie ihm ihr Leid und war so verzweifelt, daß der Amerikaner Mühe hatte, sie wieder zu beruhigen.

„Mein liebes Fräulein von Platen“, sagte er fast väterlich und strich ihr beruhigend über den gesenkten Kopf, „so wie Ihnen ist es schon vielen jungen Talenten ergangen, die auch glaubten, nun sei alles aus und ihre Zukunft vernichtet. Nun müssen Sie gerade noch einmal auftreten, um die Scharte auszuwetzen und um den anderen zu zeigen, was Sie als Ihres Vaters Tochter können. Leider habe ich nicht gewußt, daß Sie gestern zum ersten Male singen würden, sonst hätte ich Ihnen vorher Mut zugesprochen. Eigentlich müßte ich Ihnen böse sein, daß Sie mich alten Freund übergangen haben und mich nicht wissen ließen, daß Sie singen.“

„Ach, Mister Brown, ich habe es ja schon vorher geahnt, daß ich hereinfallen würde, und wollte nicht, daß Sie das miterlebten“, weinte Blandine.

Mindestens zwei Stunden blieb Mister Brown bei Blandine und sprach ihr tröstend Mut zu, und als dann auch Gutter erschien, da stellte Mister Brown die ganze Sache als nicht so schlimm hin und redete so für Blandine, daß Gutter dadurch wieder versöhnlicher gestimmt wurde und Blandine wieder gute Worte gab. Ja, Mister Brown brachte es sogar fertig, Gutter das Versprechen abzunehmen, daß er Blandine noch einmal auftreten lassen wollte, es aber vorher Mister Brown mitteilen sollte.

„Und das zweitemal, liebes Fräulein von Platen, werden Sie so gut singen, daß das Publikum und die Presse von Ihnen begeistert sind. Ich habe auch ein sehr gutes Mittel gegen das gefährliche Lampenfieber, das will ich Ihnen dann auch verraten. Und nun Kopf hoch, ich komme jeden Tag zu Ihnen, um mit Ihnen zu plaudern; passen Sie auf, Sie werden noch eine berühmte Sängerin.“

Als Mister Brown wieder fort war, warf sich Blandine dem alten Freund an die Brust und weinte herzzerbrechend, ihn immer wieder um Verzeihung bittend, daß sie ihn so schrecklich blamiert hatte.

„Nun beruhige dich erst, liebes Kind“, sagte er gerührt; „schließlich hat Mister Brown recht, wenn er sagt, so ein Reinfall ist schon den berühmtesten Sängern passiert. Das nächste Mal wird es ja hoffentlich besser gehen. Da sollst du die Martha im ‚Tiefland‘ singen — die Partie liegt dir ganz ausgezeichnet, und du beherrschst sie selten gut.“

„Ich danke dir, lieber Onkel Nikol.“ Und ehe er sich versah, hatte Blandine sich über seine Hand geneigt und sie geküßt.

„Aber Mädel, Kind, was machst du denn?“ rief er betroffen aus. „Es ist ja alles wieder gut. Nun trockne auch deine Tränen wieder und sei frohen Muts, und heute abend gehen wir beide ganz allein in ein gutes Restaurant und hören lustige Musik, damit du auf andere Gedanken kommt. Jetzt leg' dich aber hin und schlafe noch ein Stündchen; ich hole dich schon rechtzeitig ab.“

Und Blandine war wieder einigermaßen beruhigt und befolgte den Rat des treuen Freundes, während Miß Eveline Grace — ein junges, hübsches Mädchen, das sich Blandine als Begleiterin und Gesellschafterin auf Nikol Gutters Wunsch engagiert hatte — Blandines Garderobe durchsah.

Eveline war eine arme Waise, mit sehr guter Erziehung und einem lieben, angenehmen Wesen, stets zurückhaltend und bescheiden — die sich stets unsichtbar machte, wenn Blandine Besuch empfing.

Blandine mochte sie sehr gern leiden und betrachtete sie eher als Freundin, denn als Dienerin, und Eveline, die wenig Freude in ihrem jungen Leben gehabt hatte, liebte Blandine mit fast hündischer Treue und Anhänglichkeit.

So hatte das erste verunglückte Debüt Blandines auch ihr Gemüt arg bedrückt, und sie hatte fast ebensosehr darunter gelitten wie ihre junge Herrin.

Unscheinbar wie in ihrem Wesen war Eveline auch in ihrer Kleidung, so daß niemand ihre Lieblichkeit so recht zu würdigen verstand. Und doch verfügte dieses junge Mädchen über ein reiches Wissen und einen tadellosen Charakter. Das mochte es auch sein, was Blandine unbewußt zu Eveline hingezogen hatte, so daß sie unter Hunderten gerade sie auserwählt hatte, ihre Begleiterin zu werden.

Wie verabredet, weckte sie jetzt nach einer Stunde Blandine, damit sie sich zum Ausgehen fertig machen konnte. Vorher aber hatte sie Blandine alles so recht bequem hingelegt: die Kleider, die sie anziehen wollte, Wäsche, Schuhe und Strümpfe und auch eine stärkende Limonade zurechtgemacht.

„Sie denken doch an alles, liebe Miß Eveline“, sagte Blandine, von so viel Aufmerksamkeit gerührt. „Wie eine Schwester sorgen Sie für mein leibliches Wohl.“

„Sie sind so gut zu mir“, entgegnete das junge Mädchen, „so gut, wie noch nie jemand in meinem ganzen Leben zu mir war. Ich wünschte, ich könnte immer bei Ihnen bleiben, um Ihnen meine Dankbarkeit beweisen zu können.“

„Aber Miß Eveline“, lächelte Blandine, „Sie werden mich doch eines Tages verlassen, wenn derjenige kommen wird, der Sie als seine Frau in sein Haus nehmen wird. Das ist nun einmal so der Lauf der Welt.“

„Wer sollte mich wohl heiraten, Miß von Platen, mich unscheinbares, armes Mädchen, das froh ist, bei Ihnen ein Unterkommen gefunden zu haben? Nein, nein, ich möchte immer bei Ihnen bleiben.“

„Nun, es ist noch nicht aller Tage Abend, Miß Eveline; aber ich würde mich herzlich freuen, wenn wir recht lange zusammenbleiben könnten, denn ich hab' Sie gern. Sie sind mir eine Freundin. So betrachte ich Sie jedenfalls.“ Und sie zog das junge Mädchen an sich und gab ihm einen Kuß. „Wir wollen auch Freundinnen werden, Miß Eveline, denn das war schon immer mein größter Wunsch, eine treue Freundin zu besitzen.“

„Wie bin ich Ihnen dankbar“, schluchzte Eveline. „Ach, Sie können ja gar nicht ahnen, wie sehr ich mich nach einem lieben Menschen gesehnt habe, und nun soll mein Wunsch in Erfüllung gehen.“

„Kleine Eveline! — Aber nun muß ich mich beeilen, Onkel Nikol kann jeden Augenblick hier sein. Ach, da kommt er wahrhaftig schon. So, nun bin ich fertig.“

„Wie eine junge Königin sehen Sie in diesem Samtkleid aus“, rief Eveline ehrlich bewundernd, „so schön, wie ich noch nie eine Frau gesehen habe.“

Das fand auch Nikol Gutter, der soeben ins Zimmer trat, um seinen Schützling abzuholen.

„Donnerwetter, Mädel, siehst du schön aus! Da werde ich aber von den jungen Herren beneidet werden, daß ich an deiner Seite dinieren kann. Werde auch aufpassen müssen“, scherzte er, „daß dich mir keiner fortschnappt.“

„Das ist wohl ganz ausgeschlossen, Onkel Nikol, denn du weißt ja, wie es in meinem Herzen aussieht.“

„Ja, ja, Kind, es war auch nur ein Scherz. Ist auch gut so, sonst würde ich vielleicht selbst noch auf meine alten Tage mein Herz in acht nehmen müssen. Aber nun komm. Auf Wiedersehen, kleine Miß Eveline! Das nächste Mal nehmen wir Sie mit.“

Aber Eveline blieb ganz gern zu Hause. Sie machte sich nicht viel aus dem gesellschaftlichen Leben, das sie im Grunde genommen gar nicht kannte. Sie war eine zu bescheidene Natur, die es gern den Schöneren gönnte, bewundert und umschwärmt zu werden, und lieber still im Hause blieb, um als sorgendes Hausmütterchen die Wirtschaft angenehm und nett zu gestalten.

Als Blandine am Arme Nikol Gutters das elegante Hotelrestaurant betrat, wurde sie von sämtlichen Gästen entzückt angestarrt, was Gutter mit einer gewissen Genugtuung bemerkte. Aber ein ganz klein wenig war er doch enttäuscht, als Mister Brown von einem Tische aufstand und sie begrüßte. Viel lieber wäre der Sänger allein mit seiner reizenden Begleiterin geblieben, aber er konnte die liebenswürdige Aufforderung des Amerikaners, an seinem Tische Platz zu nehmen, nicht abschlagen — schien sich Blandine doch ehrlich zu freuen, ihn hier zu treffen.

Mister Brown, der sonst nie des Abends allein in der Gesellschaft anzutreffen war, weil er lieber daheim bei seinem kranken Sohne blieb, hatte vorausgesehen, daß Gutter mit dem Mädchen nur hierher kommen konnte, und hatte seine Maßnahmen getroffen, um Blandine das nächste Auftreten zu erleichtern, denn als der Abend etwas vorgeschritten war, fanden sich nach und nach mehrere Herren ein, Bekannte Mister Browns, die dieser auch an seinen Tisch bat.

Bald war eine größere Gesellschaft um Onkel Nikol und Blandine versammelt, welch letztere von lauter Herren umgeben war, die ihr redlich den Hof machten — waren sie doch von ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit entzückt.

Mister Brown freute sich darüber, denn die Herren waren sämtlich einflußreiche Personen.

Natürlich stimmten sämtliche Herren begeistert zu, als Gutter den Vorschlag machte, in seine Wohnung mitzukommen, wo Blandine unter seiner Begleitung etwas vorsingen solle. Nikol Gutter war längst mit Mister Brown ausgesöhnt, den er wohl zuerst ins Pfefferland gewünscht hatte — wußte er doch jetzt, daß der Amerikaner diese ganze Gesellschaft entriert hatte, um Blandine Gelegenheit zu geben, sich wieder zu rehabilitieren. Und daß Blandine jetzt außergewöhnlich schön singen würde, das wußte er ganz genau.

Der Sekt hatte das übrige dazu getan, um die ganze Gesellschaft recht ausgelassen zu machen, und so hatte Blandine nicht das Gefühl, als wenn sie vor Fremden singe. Der Wein hatte auch sie angeregt. Und als sie jetzt die große Arie aus „Tiefland“ vorsang, da mußte sie wieder an Fürst Eberhard denken, und so legte sie ihr ganzes Gefühl und ihre große Kunst in ihren Vortrag. Ja, sie vergaß sich selbst und ihre Umgebung; sie sang für ihn, für den verlorenen Geliebten, als könnte sie durch ihre Zaubertöne das Herz des Fernen zurückerobern.

Als sie geendet hatte, lag es auf den Zuhörern wie ein Bann, der dann aber einer solchen Begeisterung Platz machte, daß sich Blandine kaum vor den lebhaften Amerikanern retten konnte. Immer wieder und wieder mußte sie singen: Arien, Lieder und Duette, mit Nikol Gutter zusammen, bis dieser endlich den Flügel zuklappte und erklärte, nun sei es für das Mädchen genug, sonst könnte es ihrer Stimme schaden.

Als Mister Brown und Nikol Gutter Blandine nach Hause brachten und Mister Brown sich zum Abschied über ihre Hand neigte, flüsterte er ihr zu:

„Hab' ich es so recht gemacht, liebe Miß Blandine? Ich glaube, wenn Sie jetzt noch einmal in einer Oper singen, so werden die Kritiken anders lauten, und Ihr Ruhm wird gemacht sein.“

„Sie guter, lieber Freund, wie danke ich Ihnen!“

„Na, Mädel“, ertönte die sonore Stimme des Sängers, „hast heute fein gesungen und die Scharte wieder wettgemacht. Es sollte mich nicht wundern, wenn du nächstens mehrere Heiratsanträge erhieltest. Also schlaf' gut und versäume morgen nicht die Probe!“

Und Blandine schlief in dieser Nacht wirklich wie in Abrahams Schoß und träumte von Ruhm und Lorbeeren. Und hätte Eveline sie nicht am anderen Morgen geweckt,

Unser neuer Roman:

„Prinzessin Sidies Abenteuer“

von Margarete Ankelmann

Prinzessin Sidie, die das steife Zeremoniell ihrer Umgebung haßt und die sich danach sehnt, lustig sein zu dürfen wie andere junge Mädchen, an dem brausenden Leben jenseits des elterlichen Schlosses teilnehmen zu können, entwischt eines schönes Tages und geht auf Abenteuer aus. Solche Abenteuer nehmen recht häufig ein bitteres Ende. Prinzessin Sidie hat Glück. Ihr Abenteuer führt zu einem Erlebnis, das für ihr Geschick ausschlaggebend ist, zu einem Erlebnis, das ihr den Mann bringt. Ein graziöser, liebenswürdiger, ungemein lustiger Roman, an dem unsere Leser ihre Freude haben werden.

so würde sie todsicher die Probe im Theater versäumt haben.

* * *

Der Abend war gekommen, an dem Blandine eine führende Rolle singen mußte; aber diesmal saß sie nicht so verzweifelt in ihrer Garderobe im Theater wie an jenem Unglücksabend, sondern machte sich für ihre Figur als Martha, die sie in „Tiefland" zu verkörpern hatte, zurecht, und zwar mit leichtem und begeistertem Herzen — war diese Rolle doch ihre Lieblingspartie, die sie durchaus beherrschte. Zudem fühlte sie sich auch seelisch mit der Martha verwandt, hatte doch auch sie unter der Bosheit anderer Menschen zu leiden gehabt.

Und jetzt hatte sie alle ihre Freunde im Zuschauerraum, die ja wußten, wie sie sang, das gab ihr eine gewisse Sicherheit. Zudem war Onkel Nikol ihr Partner — Sebastiano —, der mit ihr die Partie so oft geprobt hatte, daß sie sie im Schlafe beherrschte.

Jetzt machte sie sich auch nichts aus den hämischen Bemerkungen liebevoller Kolleginnen, die neidisch waren auf ihre Stimme und nicht weniger auf ihre Jugend und Schönheit.

Eveline war ihr auch in der Garderobe behilflich und schwatzte nicht so furchtbar viel, wie die alte Garderobefrau es immer tat, die Blandine schon das erstemal halb verrückt und nervös mit ihrem immer gleichen Tonfall gemacht hatte. Eveline hantierte still und beruhigend. Und wenn Blandine manchmal fragte, ob sie an einen Erfolg glaube, dann sagte Eveline immer so bestimmt und überzeugt, daß sie jetzt blendend singen würde wie noch nie, daß Blandine schließlich selbst felsenfest davon überzeugt war.

Und es wurde auch ein durchschlagender Erfolg. Das Publikum raste und klatschte und rief nach jedem Aktschluß so lange nach Blandine, bis sie sich zeigte und immer wieder hervortrat. Aber Blandine war auch so gut bei Stimme, wie noch nie in ihrem Leben, und sie sang mit einer Begeisterung, mit einem völligen Aufgehen in der Rolle, daß sie alle Herzen im Sturm gewann und der Abend eine Sensation wurde.

Mister Brown, der heimlich viele seiner Freunde auf den Galerien verteilt hatte, damit sie zu gegebener Zeit durch ihren Beifall den Erfolg der jungen Sängerin fördern sollten, brauchte das verabredete Zeichen nicht zu geben, denn das ganze Theaterpublikum war dermaßen hingerissen, daß es zum Schluß der Vorstellung den Zuschauerraum nicht verlassen wollte, sondern immer wieder nach Blandine schrie und tobte.

Selbst am Bühnenausgang standen die Menschen und warteten mit Engelsgeduld auf das Erscheinen der Sängerin.

„Gratuliere, mein Mädel", sagte Onkel Nikol mit verräterisch schimmernden Augen zu Blandine, als sie sich endlich in ihre Garderobe zurückziehen wollte, um sich wieder umzukleiden, „gratuliere zu deinem seltenen Erfolg. Hast aber auch hinreißend schön gesungen und gespielt; hätte das wahrhaftig nicht von dir erwartet. Na, morgen werden die Zeitungen aber von dir voll sein, denn selbst für Neuyorker Verhältnisse war es eine Sensation."

Und dann drängten sich die lieben Kollegen und Kolleginnen mit mehr oder minder aufrichtigen Glückwünschen an Blandine heran, und diejenigen, die an dem Unglücksabend am meisten gehöhnt und schadenfroh gelächelt hatten, die stellten sich am herzlichsten und konnten sich kaum beruhigen.

Der gefürchtete Kapellmeister drückte immer wieder Blandines Hand und versicherte ein über das andere Mal, daß er diese Partie noch nie in einer solchen Vollendung gehört habe, und so ganz ohne Fehler, wie jetzt von Blandine. Das war wohl mit das größte Lob, denn der Kapellmeister war sonst sehr karg mit einem Lob und fand immer noch etwas zu tadeln, wenn es auch kaum etwas zu tadeln gab.

Endlich war Blandine wieder in ihrer Garderobe und konnte sich umkleiden, nachdem ihr Eveline stumm die Hand gedrückt hatte, während ihre Augen voll Tränen standen.

„Ich habe es ja gewußt, Blandine", sagte sie dann; „ich habe in der Seitenkulisse gestanden und habe mit der Martha gefühlt und gelitten. Man vergaß, daß es nur Spiel war."

Längst waren sie Freundinnen geworden, die keine Geheimnisse voreinander hatten und sich wie Schwestern liebten. Selten kam es wohl vor, daß Blandine jetzt ohne Eveline ausging, die dadurch etwas aus sich herausging und lebhafter geworden war.

Als sie durch den Bühneneingang auf die Straße traten, empfing sie ein donnerndes Hochrufen, und viele Hände streckten sich nach Blandine aus, ihr Blumen und Konfekt zu überreichen; auch ihre Hände zu drücken und um eine Unterschrift zu bitten. Blandine hatte Mühe, die vielen Begeisterten zufriedenzustellen, und atmete auf, als sie neben Eveline im Auto saß, ihr gegenüber Onkel Nikol und Mister Brown.

In einem der besten Hotels wurde dieser Abend gebührend gefeiert.

„Ich hätte es nie für möglich gehalten, Mister Brown", sagte Blandine zu ihm, der an der Tafel neben ihr saß, indem sie seine Hand drückte, „daß ich noch einmal nach jenem ersten Reinfall so glücklich sein könnte, und das habe ich zum Teil Ihnen zu verdanken. Ich werde es Ihnen nie in meinem ganzen Leben vergessen, und ich hoffe, daß einst der Tag kommen wird, da ich es Ihnen vergelten kann und auch Sie mit denselben Gefühlen neben mir sitzen werden, wie ich jetzt neben Ihnen. Ich weiß es sogar bestimmt, daß dies geschehen wird."

* * *

Blandine war der Star der Oper geworden, ihr Name war berühmt, klangvoll; nicht nur in Amerika, nein, auch in anderen Ländern, und die Theater rissen sich um sie. Täglich kamen Briefe mit Aufforderungen, an dem und dem Theater zu gastieren, unter den günstigsten Bedingungen. Täglich kamen Blumen in Hülle und Fülle in Blandines Haus, kamen Angebinde und Heiratsanträge. In den Schaufenstern prangten ihre Bilder, in allen Rollen, die sie sang, und auf der Straße machten die jungen Verehrer und Verehrerinnen ihr stundenlang Fensterpromenade. Kurz, Blandine war berühmt und bekannt geworden, wie selten eine Sängerin in so kurzer Zeit, und Nikol Gutter machte dabei ein Bombengeschäft.

Zwei Jahre waren vergangen, seit Blandine aus dem Faberschen Hause geflüchtet war — zwei lange Jahre; aber Blandine kam es so vor, als wäre es schon eine Ewigkeit, seit sie den Boden des Heimatlandes verlassen hatte.

In einem Monat ging es nun wieder zurück — da war der Vertrag des Theaters mit Direktor Gutter abgelaufen. Blandine konnte die Zeit kaum erwarten, und je näher der Tag der Abreise herankam, desto ungeduldiger wurde sie.

Mit Tante Franziska stand sie in regem Briefwechsel. Tante Franziska war stolz auf ihre geliebte Blandine, und in jedem Schreiben versicherte sie, daß sie es vor Sehnsucht nach ihr nicht mehr aushielte und daß Blandine doch bald kommen möchte.

Ach, Blandine hatte ja auch so große Sehnsucht nach der lieben, alten Tante Franziska, die zu ihr vom ersten Augenblick an stets wie eine liebevolle Mutter war — hatte Sehnsucht nach dem alten, verbauten Familienhause mit seinen vielen Spukzimmern und dem schönen Garten hinten am Wall, wo die altertümlichen Blumen in Hülle und Fülle blühten: Stockrosen, Rosmarin, Lavendel und Löwenmaul. Ach, wieviel verschiedene Blumen gab es da und wieviel Schmetterlinge tummelten sich mit den Bienen um die Wette über den duftenden Kelchen!

Der alte Meister Gregori lebte noch und war stolz auf seine Schülerin, wie Tante Franziska schrieb, die oft bei dem betagten Geschwisterpaar zu Besuch weilte. Mit ihm stand Blandine auch in regem Briefverkehr. Und gar manchen Wink hatte ihr der Alte gegeben, wenn sie ihn um Rat fragte.

Nach Fürst Eberhard zu fragen, konnte Blandines Stolz nicht zugeben; aber Tante Franziska verstand es, zwischen den Zeilen eines Briefes zu lesen — sie kannte ihr geliebtes Mädelchen genau und wußte, daß ihr Herz noch immer an dem jungen Fürstendoktor hing. So plauderte sie alles aus, was sie von ihm und vom Hofe erfahren konnte, denn sie wußte, daß Blandine sicher enttäuscht gewesen wäre, wenn nichts von ihm in einem Briefe stand.

Er hatte sich über ein halbes Jahr in der Welt herumgetrieben, ohne nach Blumenau zurückzukehren. Daß er aber nach Blandines Verbleib forschen ließ und auch selbst verzweifelte Versuche unternahm, um sie aufzufinden, das erzählte Tante Franziska alles ausführlich, und daß sie oft bei der Fürstin zum Tee war, wobei diese ihr das mitgeteilt hatte.

Längst hatte sich das alte Fräulein mit Fürst Eberhard ausgesöhnt, der redlich bemüht gewesen war, sein Unrecht wieder gutzumachen und der sehr gelitten hatte und auch noch litt, weil er annahm, daß Blandine jetzt für ihn verloren war.

In der ersten Zeit wußte ja Tante Franziska auch noch nicht, wo sich Blandine befand, die sich die Briefe postlagernd senden ließ, sonst hätte sie dem jungen Arzt Blandines Aufenthalt sicher mitgeteilt, der dann bestimmt nach Amerika gefahren wäre, um sich sein Glück wiederzuholen.

Erst nachdem Blandine Erfolg hatte und über Nacht berühmt geworden war, hatte sie der Tante ihre volle Adresse angegeben, denn nun konnte sie von ihrem Vormund nicht mehr zurückgeholt werden; aber da war es auch für Fürst Eberhard zu spät für sein Glück, denn nun brachte er es als einfacher Arzt, der noch ganz unbekannt war, nicht fertig, die berühmte Sängerin zu fragen, ob sie der Bühne entsagen wollte, um eine einfache Frau Doktor zu werden.

Sie, die jetzt im Ruhm schwelgte, die Reichtum und Ehre erworben hatte, sie würde ihn, nach seiner Meinung, jetzt ebenso kalt ansehen, wie er sie damals bei seiner Mutter, wo er sie so schwer gekränkt hatte.

Nein, für Fürst Eberhard war das Glück vorbeigegangen, und allein durch seine Schuld, denn er hatte dem Schreiben der Kommerzienrätin Faber mehr geglaubt als den klaren, ehrlichen Mädchenaugen. Blandine konnte damals mit Recht denken, daß er nur zum Zeitvertreib mit ihr gespielt hatte, um sie bei der ersten Gelegenheit fallenzulassen, wie er es ja auch wirklich getan hatte.

Fürst Eberhard lebte nur noch für seine Kranken und seine Forschungen. Seine Spezialität war: Verkrüppelungen und Kinderlähmungen zu heilen. Er hatte auf diesem Gebiete schon staunenswerte Erfolge erzielt, so daß die Fachleute bald auf ihn aufmerksam wurden. Sein Sanatorium am Walde war seine Welt geworden, die er nur des Abends verließ, um zu seiner Mutter zu gehen, da er auch im Schlößchen wohnte.

Er war bekannt als ein wohltätiger Arzt, der auch ohne Entgelt die Armen bei sich aufnahm. Das Sanatorium lag idyllisch schön am Walde, inmitten eines großen, herrlich angelegten Gartens, mit Springbrunnen und Spielplätzen für die Kinder. In vielen Zeitschriften waren Abbildungen dieses Unternehmens, und so hatte auch Blandine durch Tante Franziska einen derartigen Artikel geschickt bekommen.

Wehmütig hatte sie die Bilder betrachtet und an jene Zeit zurückgedacht, da sie mit ihm fast täglich am Walde spazierengegangen war und er ihr noch begeistert von seinen Zukunftsplänen sprach. Damals hatte sie das Herz voll Glück und Hoffnung, hatte davon geträumt, an seiner Seite schalten und walten zu können. Und wie war dann alles so ganz anders geworden!

Wehmütig hielt Blandine diese Bilder in der Hand, als sie beim Einpacken ihrer Sachen war, denn in wenigen Tagen sollte die Abreise stattfinden.

* * *

Konrad von Leuschen ritt mit seinem Braunen über die prächtigen Felder, die diesmal wieder eine gute Ernte versprachen und eine Freude für jeden Landwirt sein konnten. Voll Zufriedenheit ruhten die Augen Konrads auf den reifenden Feldern; aber dann wurde sein Blick wieder ernst und in-sich-gekehrt.

Der gute, etwas ideal veranlagte Konrad glaubte damals, vor anderthalb Jahren, das größte Glück mit Dora in sein Haus zu bringen. Und wie sehr hatte er sich doch getäuscht!

Tief atmend hielt er seinen Braunen an und starrte gedankenvoll über ein weites Kornfeld. Daß er sich aber auch so hatte täuschen lassen, von Dora und ihrer Mutter! Wie bald war er dahinter gekommen, daß das liebliche, harmlose Wesen des Mädchens nur eine gut eingelernte Rolle von ihr war, daß sie im Grunde genommen ganz, ganz anders war, als sie sich gegeben hatte.

Von ihrer Gutmütigkeit war bald nach der Hochzeit nichts mehr zu spüren, auch ihre Liebenswürdigkeit wich bald einer häßlichen Launenhaftigkeit, die ihn oft zur Verzweiflung trieb. Und um die Führung des Haushalts kümmerte sie sich überhaupt nicht, trotzdem Tante Irma Doras Tüchtigkeit und Hausfrauentalente immer so gerühmt hatte.

Teure Dienstboten wurden eingestellt; Dora mußte eine Kammerzofe haben, eine Gesellschafterin und eine Friseuse, weil sie behauptete, ohne diese nicht auszukommen. Täglich fast kamen aus Berlin teure Kleider und Toilettenartikel, Schuhe, Wäsche, Spitzen und Hüte, die Dora in dem einsamen Kremmenberg gar nicht benötigte; hatte sie doch zur Hochzeit von ihren Eltern genügend als Aussteuer erhalten, das sie alles aber zum Gaudium des Gesindes nun im Park und Hof spazieren führte.

„Die ist woll übergeschnappt", hatte eine dralle Magd einmal hinter ihr hergelacht. „Und das will nu eine Gutsfrau sein."

Bei den Leuten war Dora nicht beliebt, ja, einige haßten sie geradezu ihres hochmütigen, kalten Wesens wegen, mit dem sie allen Dienstboten und auch dem Hofgesinde begegnete.

Und auch Konrad gegenüber nahm sich Dora gar nicht mehr in acht und zeigte sich so, wie sie in Wirklichkeit war. Ueber seine Verliebtheit im Anfang hatte sie nur spöttisch gelacht, und als er sie einmal neckend in seine Arme riß und sie nicht ohne Kuß wieder freigeben wollte, da hatte sie ihn energisch zurückgestoßen und sich solche Kinderei ein für allemal verbeten.

So war Konrad allmählich dahinter gekommen, daß er einem Trugbild nachgegangen war und daß sein Ideal einer Frau mit dem seiner eigenen verflucht wenig Gemeinsames hatte. Auch auf den Erben mußte er verzichten, der vielleicht sein kaltes Eheleben etwas gemildert hätte, denn Dora hatte ihm mit zynischer Offenheit erklärt, daß sie Kinder nicht leiden könnte und ihre Schönheit ihr lieber wäre als so ein schreiendes Gör.

Seit der junge Eleve auf dem Gute weilte, war die Laune seiner Frau nicht mehr gar so schlimm, denn die beiden waren fast immer zusammen, und man hörte wieder öfter ihr heiteres Lachen durch den weiten Park schallen.

Schluß folgt

Büchertisch.

„Der Türmer — Deutsche Monatshefte". Monatlich ein Heft im Umfange von über 100 Seiten mit ca. 60 prächtigen z. T. farbigen Bildern. Preis nur 1,50 Mk. Verlag Heinrich Beenken in Berlin SW 19.

Eine vergessene Kleinkunst frischt der „Türmer" in seinem Juli-Heft wieder auf. Er erinnert an die Notzeit vor hundert Jahren, als kein Edelmetall mehr vorhanden war und der aus Oesterreich stammende Wachsbossierer Leonhard Posch in Berlin die deutsche Eisengußplakette schuf. Alle großen Gestalten jener Zeit von der Königin Luise bis zu Napoleon, von Blücher bis zu Schill, von Goethe bis zu Humboldt, sind von diesem Großmeister einer wundervollen Kleinkunst verewigt worden. Heute lebt diese Zeit im Sinnbild wieder auf, da man für Albert Leo Schlageter auf der Golzheimerheide bei Düsseldorf ein siebenundzwanzig Meter hohes Stahlkreuz errichtet hat. Auch dieses deutschen Helden gedenkt der „Türmer" und greift den erschütternden, leider schon wieder vergessenen Augenzeugenbericht über die Niedermetzelung Schlageters auf. Im übrigen bringt das Heft neben zahlreichen allgemein interessierenden Aufsätzen, wertvolle Beiträge, in denen die brennenden Fragen der Gegenwart angeschnitten werden. So setzt sich Carl Meißner mit der neuen Sachlichkeit auf der Deutschen Bauausstellung in Berlin auseinander, nennt sie klimafremd, volksfremd, orientalisch, während unser deutsches Haus doch ein deutsches Gesicht haben soll. Im Hinblick auf die bevorstehenden Bayreuther Festspiele deutet Dr. Paul Bülow Siegfried Wagners Vermächtnis, das für die Zukunft in die Hände der größten Wagner-Dirigenten gelegt ist. Aus den beiden Schlußbänden von „Bülows Denkwürdigkeiten" schält Dr. Hans Siegfried Weber den wahren Kern dieses „Edelmannes„ heraus. „Türmers Tagebuch" fordert gebieterisch die nationale Volksgemeinschaft, die uns trotz aller Hoffnungen auf Amerika allein aus der Not herausführen kann. Die Abteilung „Auf der Warte" ist wieder ein überaus vielseitiges Spiegelbild all der Verwirrungen und Torheiten unserer Zeit. Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick", der § 218, die immer stärker werdenden Angriffe gegen die christliche Familie, Gottlosenpropaganda und preußische Regierung, Rundfunknot und Parteipolitik, Kürten im Film und viel andere Schlagworte zeugen, daß der „Türmer" wirklich auf der Warte ist und keine Erscheinung des Lebens aus dem Auge verliert. Größte Beachtung findet in allen Kreisen des Volkes auch die Artikelreihe, in denen der Herausgeber sich mit dem Schrifttum unserer Zeit auseinandersetzt und dartut, daß ein nationales Schrifttum unter der überwiegenden Macht der linkszerichteten führenden deutschen Dichter ersticken muß, wenn nicht das deutsche Volk sich selbst wieder auf seine nationale Würde besinnt. Gegen 30 Pfg. in Briefmarken erhalten unsere Leser gern ein Probeheft.

*

Im neuen **Daheim (67. Jahrgang Nr. 41)** erzählt der Berliner Oberprimaner und erfolgreiche Rennreiter Curt Rupprecht, wie er „von der Schulbank in den Sattel" kam. Dr. med. Heim gibt allen Eltern gute Ratschläge für die „Reise mit Kindern". Robert Schauroth plaudert über „Das romantische England" mit seinen prunkvollen Aufzügen, Königswagen, Advokaten und Richtern in Perücken, Talaren und Schnallenschuhen, den Horse-Guards, der Towergarde in ihren historischen Kostümen. Professor Cornell Schmitt belauscht „eine kleine Nachtmusik auf der Waldwiese". Aus einem alten Familienkochbuch berichtet J. Fachinger-Hilf allerlei Kuriositäten. Wort und Bild schildern „Flüge über der Ostsee". Der bekannte Afrikaforscher Hans Schomburgk schrieb für alle Tierfreunde die Geschichte seines Affens Susi. Ein spannender Abschnitt des großen neuen Romans „Die unruhigen Mädchen" von Fedor von Zobeltitz, reicher künstlerischer Bildschmuck mit einer wertvollen ganzseitigen Kunstbeilage, die Wochenschau, das Frauendaheim mit modischen und hauswirtschaftlichen Winken, Rätsel und der umfassende Daheimanzeiger erweitern den vielseitigen Inhalt des schönen, anregenden Heftes; es ist auch diesmal wieder unterhaltsam, frisch, fesselnd und farbenfroh.

Englands große Abrüstungskundgebung.
In der Albert-Hall in London, die mehr als 10 000 Personen faßt und übervoll war, fand eine große Abrüstungskundgebung aller Parteien statt, auf der MacDonald als Führer der Arbeiterpartei, Baldwin als Führer der Konservativen und Lloyd George als Führer der Liberalen sprachen. — Unser Bild zeigt: Der von mehreren hundert Organisationen und Vereinen veranstaltete Demonstrationszug für den Weltfrieden auf dem Wege zur Albert-Hall.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 14. Juli 1931.

Einschränkung der Auszahlungen bei den Geldinstituten

Auf eine am Montagnachmittag aus Berlin ergangene Anweisung leisten ab Dienstag die in Schlesien befindlichen Banken und Bankfilialen Barzahlungen in folgenden Begrenzungen: Bei Guthaben bis 500 Mark 20 Prozent, bei Guthaben bis 5000 Mark 10 Prozent, bei Guthaben über 5000 Mark 5 Prozent bis zum Höchstbetrag von 11000 Mark.

Görlitz. Eisenbahnunfall. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Moys schnitt ein Personenzug eine Weiche auf und kam sofort zum Halten. Beim langsamen Zurückdrücken entgleiste ein besetzter Personenwagen. Die Gleise Lauban—Görlitz und Görlitz—Kohlfurt waren in der Kreuzung zwei Stunden gesperrt; die Züge mußten über ein anderes Gleis geleitet werden und erlitten geringe Verspätungen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Landeshut. Turmweihe im Kloster Grüssau. In der Benediktiner-Abtei Grüssau wurde der Neubau des 1913 einem Brande zum Opfer gefallenen Klosterturmes feierlich geweiht. Tausende von Besuchern weilten aus diesem Anlaß am Sonnabend und Sonntag in Grüssau.

Goldberg. Scheunenbrand. Auf der Besitzung des Grafen Rittburg in Altenlohm brannte eine Scheune nieder, in der sich auch ein Motorpflug mit einem Faß Betriebsstoff befand. Das Motorenöl entwickelte starken Rauch, der die Löscharbeiten behinderte. Ein Uebergreifen des Brandes auf das wenige Meter entfernte Gemeindehaus konnte verhindert werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Liegnitz. Masseneinbrüche. In der Sonntagnacht wurde in zahlreiche Liegnitzer Geschäftslokale eingebrochen. Die Einbrecher, die sich offenbar zu einer regelrechten Bande zusammengeschlossen hatten, machten große Beute. Im einzelnen konnte noch nicht festgestellt werden, was an den verschiedenen Einbruchsstellen gestohlen wurde. U. a. wurde in das Büro der Rechtsanwälte Kolbe & Pucha, Goldberger Straße 48, eingebrochen, wo sämtliche Behältnisse durchwühlt wurden. Von einem weiteren Einbruch wurden die Büroräume der Rechtsanwälte Dr. Scheyer und Dr. Lomnitz, Goldberger Straße 9, heimgesucht, wo die Einbrecher ebenfalls wie die Vandalen hausten. Weiter wurden Einbrüche in die Gasthäuser „Lindenschänke" und Deutsches Haus" verübt, ferner in die Konditorei Tschapke, wo große Mengen von Lebensmitteln und Genußwaren erbeutet wurden. Die Ermittlungen sind im Gange.

Liegnitz. Belohnungen für Lebensrettungen. Der Stellenbesitzer Wilhelm Niedergesäß in Ausche hat am 5. Februar den dreijährigen Sohn des Rittergutsbesitzers Wüstenhagen in Ausche, der Wirtschaftsvogt Hermann Schubert in Rosenau am 6. Februar 1931 den Knaben Gerhard Müller, der Steinbrucharbeiter Kurt Baumert in Girlachsdorf, Kreis Bolkenhain, am 13. Februar 1931 die vierjährige Tochter des Dominialarbeiters Karl Kulich unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Regierungspräsident in Liegnitz hat den Rettern für die von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat eine Belohnung von je 30 Mark gewährt.

Schweidnitz. Brüderpaar vom Blitz getroffen. In Erlenbusch bei Breitenhain wurden zwei Söhne des Stellenbesitzers Schäl beim Grasmähen auf dem Felde von einem Gewitter überrascht. Ein Blitz traf die Brüder und schmetterte beide zu Boden. Einer wurde sofort getötet, der andere erlitt schwere Brandwunden.

Wüstegiersdorf. Tödlicher Motorradunfall. Der 23jährige Bergarbeiter Franz Bergmann aus Bärengrund fuhr Sonntag nacht aus Richtung Oberwüstegiersdorf kommend mit einem Soziusfahrer am Gasthaus „Zur Hoffnung" über die Ufermauer zwischen der Brücke und dem Gasthaus in die Weistritz und erlitt einen Schädelbruch, der tödlich wirkte. Der Soziusfahrer kam mit geringen Beinverletzungen davon.

Glatz. Schwerer Motorradunfall. An der Straßenkreuzung Altheide-Neurode, oberhalb des Kriegerdenkmals in Glatz, fuhr ein Motorradfahrer in ein ihm entgegenkommendes Auto. Er wurde schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht.

Aus Breslau

Verbot der „Arbeiter-Zeitung"

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 die in Breslau erscheinende kommunistische „Arbeiter-Zeitung" für Schlesien" auf die Dauer von drei Wochen verboten. Begründet wird das Verbot mit einem in der Nummer vom 6. Juli erschienenen Artikel, der die Ueberschrift trug: „Bewaffnete Polizeiprovokateure in Arbeiterkleidung ausgesandt, die als „Demonstranten" Pistolen ziehen! — Polizeizeuge bestätigt lügnerische Bluthetze gegen KPD." Dieser Artikel war der „Roten Fahne" entnommen. Für die Verbotsdauer war neben der besonderen Schwere der Beschimpfung maßgebend, daß die „Arbeiter-Zeitung" bereits im März d. J. Anlaß zu einem Verbot gegeben hat.

Neuer residierender Domherr

Wie die „Schlesische Volkszeitung" erfährt, ist Reichsrat Kanonikus Dr. Otte, Liegnitz, zum residierenden Domherrn in Breslau ernannt worden.

— Kind tödlich verbrüht. Das zweieinviertel Jahre alte Kind Rudolf K. i stin der Wohnung der Eltern in der Pöpelwitzstraße in einen Eimer heißen Wassers mit Seifensteinlösung gefallen. Es zog sich schwere Hautverbrennungen zu und ist an diesen Verletzungen im Allerheiligen-Hospital gestorben.

— Tod in der Oder. Der Arbeiter L. aus der Blücherstraße wurde als Leiche aus der Oder gelandet. L., der nach Angabe seiner Angehörigen dem Alkohol ergeben war, hatte sich am Abend des 10. Juli nach Familienstreitigkeiten aus seiner Wohnung entfernt. Anscheinend hat er selbst seinem Leben ein Ende gemacht.

— Autounfall. Ein Breslauer Auto, das von Dresden kam, stieß bei Rattwitz, Kreis Bautzen, beim Ueberholen eines anderen Autos mit einem Radfahrer aus Bautzen zusammen. Dieser geriet unter die Räder und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dem er verstarb. Beim Aufnehmen des Sachverhalts durch die Polizei ereignete sich ein weiterer Unglücksfall. Der Führer des Breslauer Autos, Heinrich Zirowski aus Breslau, Direktor des Kabaretts „Groß-Breslau", stand auf der Straße und wurde plötzlich von einem Dresdener Auto überfahren. Er erlitt Schädelverletzungen und mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden.

— Rabiater Ladendieb. Der Arbeiter D. erschien in einem Wurstgeschäft in der Schweidnitzer Straße. Auf die Frage der Verkäuferin, was er wünsche, tat er zunächst so, als wollte er eine Auswahl in der Ware treffen; plötzlich ergriff er aber ein halbes Pfund Mettwurst und lief davon. Der Fleischergeselle verfolgte ihn. Als er ihn ergriff, schlug D. mit einer einen Meter langen Eisenstange auf ihn ein. Ein hinzukommender Polizeibeamter konnte den rabiaten Burschen verhaften. Der Fleischergeselle hat keine nennenswerten Verletzungen erlitten.

Oberschlesien

Schalterschließungen und Zahlungseinschränkungen

Die durch die Zahlungseinstellung der Danatbank in der Bevölkerung hervorgerufene Beunruhigung hat auch in Oberschlesien zu unerwartet hohen Abhebungen bei den öffentlichen Sparkassen geführt. Einige Sparkassen in der Provinz — so im Industriegebiet und in Oppeln — haben deshalb Montag nachmittag ihre Schalter geschlossen oder doch nur kleinere Beträge ausgezahlt. Sobald die notwendigen Zahlungsmittel beschafft sind, wird diese Maßnahme wieder aufgehoben werden.

Vereinsbank Neisse zum zweiten Mal saniert

Die Vereinsbank Neisse, deren Zusammenbruch seinerzeit großes Aufsehen erregte, kann nach ihrer ersten Sanierung, trotz der entstandenen Vertrauenskrise, auf ein immerhin erfolgreich zu nennendes Geschäftsjahr zurückblicken. Sowohl die Spareinlagen als auch die Geschäftsguthaben wiesen eine beträchtliche Steigerung auf. Die beiden ersten Zahlungsquoten an die Spargläubiger konnten glatt geleistet werden. Trotzdem weist die Bilanz, die in Aktiven und Passiven mit 7,249 Millionen abschließt, einen Verlust von 1,091 Millionen auf, der darauf zurückzuführen ist, daß infolge der Wirtschaftskrise eine ganze Reihe von Schuldnern, die zur Zeit der ersten Sanierung noch als solide angesehen werden konnten, im Laufe der Zeit in geschäftliche Schwierigkeiten geraten sind. Die Vertreterversammlung der Bank hatte sich nun mit der Deckung des Verlustes zu beschäftigen. Die Regierung, die zu der Versammlung mehrere Vertreter entsandt hatte, ist bereit, aus dem Osthilfefonds 100 000 Mark zur Sanierung beizusteuern. Die Zentralbank mit der Preußenkasse will gleichfalls einen Schuldennachlaß in derselben Höhe gewähren, wenn die Mitglieder auf bestimmte Bedingungen eingehen. Als solche wird die Erhöhung der Geschäftsanteile um 250 Mark auf 650 Mark mit einer Haftung in der gleichen Höhe und eine Abschreibung von 250 Mark gefordert. Der Vorstand hatte entsprechende Anträge vorgelegt, die nach langer eingehender Debatte fast einstimmige Annahme fanden. Damit darf die Vereinsbank, die inzwischen 50 Prozent ihres Personals abgebaut hat, als endgültig saniert betrachtet werden.

Jeder zehnte Gleiwitzer ohne Arbeit

In der letzten Junihälfte ist eine wesentliche Verschlechterung auf dem Gleiwitzer Arbeitsmarkt eingetreten. Nach dem Rückgang in den letzten Monaten ist seit dem letzten Stichtage erstmalig eine Erhöhung eingetreten, obwohl sonst im Juni vermehrte Arbeitsgelegenheit und starke Verminderung der Arbeitslosenzahlen festgestellt werden kann. Die Zahl der beim Arbeitsamt Gleiwitz eingelaufenen Arbeitsgesuche ist um 418, trotz Zuführung von 371 Erwerbslosen zur produktiven Arbeitstätigkeit, gestiegen, so daß am 1. Juli 10 067 Personen Stellung suchten. Prozentual umgerechnet bedeutet dies, daß jeder zehnte Gleiwitzer keine Arbeit hatte.

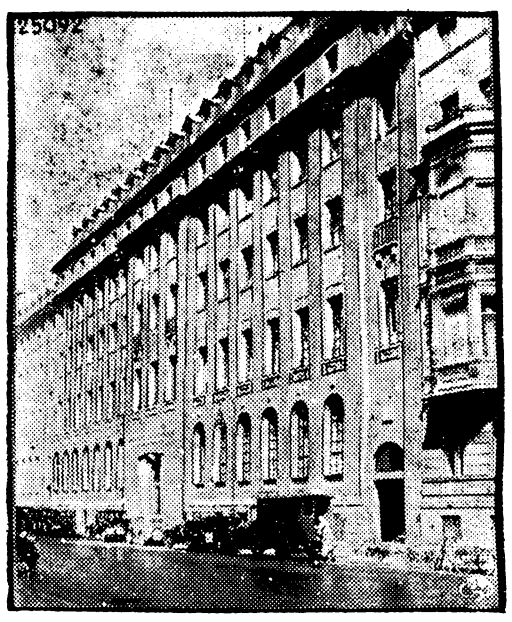
Hindenburg. Betrunkener von einer Brücke gestürzt. Ein angetrunkener Grubenarbeiter aus Mikultschütz benutzte, offenbar um den Heimweg abzukürzen, die im Bau befindliche und für den Verkehr noch nicht freigegebene Brücke über den Dorfgraben in Mikultschütz. Da die Brücke noch kein Geländer hat, stürzte er aus etwa sechs Meter Höhe in das Wasser, wobei er einen Schädelbruch erlitt.

Gerichtliches

Räuberromantik vor dem Schnellrichter

Vor dem Schnellrichter in Glatz hatte sich der stellungslose Buchhalter Elimar Fehst aus Glatz-Halbendorf zu verantworten, der beschuldigt war, die Absicht gehabt zu haben, namhafte Glatzer Persönlichkeiten zu ermorden und die Pfarrkirche zu sprengen. Der Sachverhalt war folgender: Fehst, ein politischer Neuling, hatte sich der Kommunistischen Partei in Glatz angeboten, Bürgermeister Goebel, Stadtverordnetenvorsteher Hünerfeld, Schulrat Görlich, Landgerichtsdirektor Dr. Töpffer, Landgerichtsrat Kleimann, Stadtpfarrer Dr. Monse zu ermorden und die Stadtpfarrkirche durch eine Höllenmaschine mit Zeitzündug in die Luft zu sprengen. Fehst verlangte 2000 Reichsmark, eine Pistole und Munition, eine Höllenmaschine, einen Aunslandspaß und Geheimtinte. Der Zeuge Jung, kommunistischer Stadtverordneter, gab an, daß er im voraus geahnt hat, daß Fehst die KPD. bespitzeln wollte und ging scheinbar auf den Vorschlag ein. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er mit seiner Familie in wirtschaftliche Not geraten sei. Er hatte der KPD. eins auswischen wollen und gehofft, dadurch bei den Nationalsozialisten eine Anstellung zu erhalten. Nie habe er daran gedacht, die Taten auszuführen. Das Gericht verurteilte ihn aus § 49a des BGB. und wegen versuchten Betruges an der KPD. zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Angeklagte und der Staatsanwalt haben auf Rechtsmittel verzichtet.

Die Glatzer Bevölkerung, der sich nach dem Bekanntwerden des Fehstschen Vorhabens eine große Unruhe bemächtigte, wird nach dem schnellen Ausgang des Prozesses wieder beruhigt sein.



Die Schalter der Danat-Bank geschlossen.
U. B. z.: Das Verwaltungsgebäude der Darmstädter und Nationalbank (Danat-Bank) in der Behrenstraße in Berlin.

Wirtschaftsnachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 13. Juli 1931

Getreide. Tendenz: Geschäftslos, abwartend.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht	
von 74 Kilo, Durchschnittsqualität, gesund und trocken	255
von 76 Kilo, gut, gesund und trocken	258
von 72 Kilo, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	250
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht	
von 70,5 Kilo, Durchschnittsqual., gesund und trocken	190
von 68,5 Kilo, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	185
Hafer, mittlerer Art und Güte	185
Wintergerste, 63—64 Kilo	158

Oelsaaten. Tendenz: Geschäftslos. Leinsamen, mittlerer Art und Güte 20, Senfsamen, mittlerer Art und Güte 36, Hanfsamen, mittlerer Art und Güte 26, Blaumohn, mittlerer Art und Güte 60.

Kartoffeln. Tendenz: Bei starken Zufuhren ruhiges Geschäft. Frühspeisekartoffeln 2,75.

Mehl. Tendenz: Geschäftslos, abwartend. Weizenmehl (Type 70%) 37,00, Roggenmehl (Type 70%) 28,00, Auszugsmehl 43,00.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 13. Juli 1931

Ratibor 0,82, Kosel 0,79, Neißemündung, Unterpegel, 1,50, Brieg Mastenkran 1,78, Treschen 0,95, Ransern, Unterpegel, 1,54, Dyhernfurth 0,84, Steinau 0,80, Glogau 0,72, Tschicherzig (am 11. Juli) 0,69 Meter.

Allerlei Neuigkeiten

Frauenmord. Von zwei landwirtschaftlichen Arbeitern wurde etwa zwei Kilometer von dem Dominium Salesche, Kreis Namslau, entfernt, in einem Roggenfeld die Leiche einer unbekannten, etwa 25 Jahre alten Frau gefunden. Es liegt Mord vor, und zwar läßt der Befund auf ein Sittlichkeitsverbrechen schließen. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Tod durch Erdrosselung eingetreten ist. Die Leiche dürfte bereits acht bis vierzehn Tage im Freien gelegen haben.

Betrunkener Chauffeur verursacht tödlichen Unfall. Im Düsseldorfer Stadtteil Kaiserswerth fuhr beim Nehmen einer Kurve ein mit acht Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Baum, wobei der Wagen vollständig in Trümmer ging. Ein Insasse wurde auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach einigen Stunden im Krankenhaus verschied. Die Untersuchung ergab, daß der Wagenführer angetrunken war. Er wurde in Haft genommen.

Autounglück. — Zwei Tote. In der Nacht fuhr bei Langensalza der Fabrikant Herbert Fitzmann aus Dachwig mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Von den Mitfahrenden wurde der Händler Paul Baumgart sofort getötet, während der Landwirt König, beide aus Dachwig, im Laufe des Sonntags verstarb. Der Führer des Autos wurde nur leicht verletzt.

Räuberbande unschädlich gemacht. Der Kattowitzer Polizei gelang es, eine gefährliche Räuberbande, die eine ganze Reihe von Raubüberfällen auf dem Gewissen hat, auszuheben und unschädlich zu machen. Unter Führung eines gewissen Orzegowski hatte sich eine Anzahl Schwervorbestrafter zu einer Räuberbande zusammengetan und seit Monaten Raubüberfälle in Ostoberschlesien verübt, u. a. den Ueberfall auf den Fleischerladen Meyer in Bytkow, auf die Eisenbahnstation in Costowa und andere mehr. Letzthin haben drei Mitglieder der Bande zwei Polizeibeamte überfallen, denen es gelang, die Verfolgung aufzunehmen. Es wurden sämtliche acht Mitglieder der Bande hinter Schloß und Riegel gebracht.

Das schöne Deutschland

Ferienreise ins Weserbergland.

Von Bernhard Flemes (Hameln).

Weserbergland — das ist das Land, wo der Cheruskerfürst Hermann sich gegen die Römer erfolgreich zur Wehr setzte, wo der Sachsenherzog Wittekind gegen den großen Karl kämpfte, wo an den Quellflüssen der Weser der Born deutscher Märchen und Sagen in die silbernen Schalen sprudelte, darin die Brüder Grimm den Segen auffingen. Alte Sitten und Bräuche sind hier noch lebendig, — Reiterzüge bei ländlichen Festen, die lodernden Osterfeuer auf den Höhen, die Feuerräder von Lüdge bei Pyrmont, die bunten Bückeburger Trachten, die Volkslieder, die man abends in den Dörfern hört. Von fern her klingt aus dem alten Hameln die Flöte des Rattenfängers...,

In Hannoversch-Münden, wo Werra und Fulda zusammenfließen und von hier an Weser heißen, in dieser Stadt, von der Alexander von Humboldt gesagt hat, sie sei „eine der sieben schönstgelegenen der Welt" lebte und wirke der „Weiland Hochedle Hocherfahrene Weltberühmte Herr Johann Andreas Eisenbart, Königlich Privilegierter Landarzt wie auch Königlich Preußischer Raht und Hofoculiste", wie auf seinem Grabstein an der St. Aegidienkirche zu lesen ist. Es klingt in unseren Ohren aus Kinderzeit: „Ich bin der Doktor Eisenbart, kurier die Leut nach meiner Art, kann machen, daß die Blinden gehn und daß die Lahmen wieder sehn, widdewitt bumbum!" Er hat aber schon mehr gekonnt, als das Scherzlied wahr haben will. Im Straßenbilde der Stadt fallen die Grünröcke auf. Münden hat eine forstliche Hochschule, und wenn im Herbst die Hubertusjagd beschlossen ist, so leuchtet Fackelschein durch die engen Straßen und alte Jagdlieder ertönen. Ist Münden eng, fachwerkbunt, winkelig, verknäuelt, so ist Carlshafen offen, regelmäßig, schmuck und schlicht. Dieses reizende Weserstädtchen ist dank seiner Solquelle ein richtiger Kurort geworden mit einem blitzsauberen Kurhaus und trefflichen Gaststätten. Das altersbraune Höxter steht gastlich am Weserufer. Seinen Ruf verdankt es nicht allein der freundlichen Lage, sondern vor allem dem nachbarlichen Kloster Corvey, wo Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes, die reiche Bibliothek ordnete und wo er auch die letzte Ruhe fand. Bei Holzminden beginnt das Land Wilhelm Raabes, dessen 100. Geburtstag wir im Herbst feiern werden. Zahlreiche Schauplätze seiner Romane liegen in dieser Gegend, die in ihrer ruhig-besinnlichen Bewegtheit mit dem Leben dieses lächelnden Weisen eng verknüpft ist und als Bild seiner milden, heiteren und ins Vergangene gerichteten Art gelten mag. Bei dem engen, stromumrauschten und köstlich schrulligen Bodenwerder gedenkt man des „Lügenbarons" Münchhausen, dessen Heimat hier ist, und dessen Gartenhäuschen hoch oben im Wald noch in dem alten Zustande gezeigt wird. Hier erzählte er einer feuchtfrohen Tafelrunde, die sich meist aus dem Landadel der Umgegend zusammensetzte, seine phantastischen Erlebnisse. Man versteht es, daß dieser originale, weitgereiste Mann, der gewiß mehr war als ein bloßer Spaßmacher, gerade hier seine barocken Geschichten erfinden mußte. Konnte er besser als mit diesen fröhlich ausschweifenden Phantasien dem ländlich Engen, dem Philisterhaften, das ihn bedrückte und einschnürte, begegnen?

Und dann grüßen die grauen Renaissancebauten von Hameln. Die Stadt ist die Hochburg der sogenannten Weserrenaissance; Steinbauten wie das Hochzeitshaus, das Rattenfängerhaus, der Rattenkrug, das Museum das reich geschnitzte Stiftsherrenhaus sind Höchstleistungen vergangener Architektur. Alles das würde Hameln aber nie so weltbekannt gemacht haben wie die Sage vom Rattenfänger, die, eine Mischung von historischen Begebnissen, mythischen Vorstellungen und gestaltendem Volksgeist, ihre endgültige, einfache Form durch Grimm gefunden hat.

Und zeigt nicht die Natur die gleiche Art wie das Volk und wie die Siedlungen? Man fühlt: Es besteht hier ein überraschender Einklang zwischen Landschaft, Mensch, Dorf und Stadt der in einigen Gestalten besonders erhöht, geformt und weithin sichtbar herausgestellt ist. Raabe ist schon erwähnt worden. Man kennt neben der Weite auch das Schrullige Dickköpfige, Versponnene seiner Art. In Städten und Dörfern gibt es noch eine große Zahl solcher Originale. Die Münchhausiaden werden immer wieder in Schäfern, Forstleuten, alten Bauern aufs neue produziert. Eulenspiegeleien — der Schelm lebte nicht weit von der Weser abseits — sind gang und gäbe. Und dicht hinter dem letzten nördlichen Bergzug, noch fast auf der Grenze zwischen Bergland und Ebene, war Wilhelm Busch zuhause.

Der Geist lebt nicht nur in diesen originellen Menschen, er lebt in der Natur selbst, die ebenso seltsam und widerspruchsvoll ist, wie die Menschen.

Manchmal leistet sich sogar die Natur einen Witz. Bei der Steinmühle springt ein Bach aus dem Felsen direkt aufs Mühlenrad und fällt ebenso unmittelbar in die Weser. Und das Land der Ueberraschungen und niedlichen Ueberraschungen und niedlichen Landschaftsscherze ist das Lipperland, wo man fast immer etwas anderes zu sehen bekommt, als man eigentlich zu erwarten berechtigt wäre. Wie gepanzerte Ritter stehen am Strom oder abseits die schweren Renaissanceschlösser — Hehlen, Hämelschenburg, Schwöbber, Bahrenholz und wie sie alle heißen. Eines gibt es sogar, das auf Berghöhe am Weserufer lustig aus einem Fabrikschlot qualmt — es ist die Porzellanfabrik Fürstenberg. Dann öffnet sich in dem Gerank von Berglinien eine sonnige Breite, und wie ein schöner, funkelnder Vogel steht das mondäne Bad Pyrmont da mit einem der schönsten Kurparks Deutschlands.

Kriegsgräberfürsorge.

Eine der vielen deutschen Kriegsgräberstätten im Verdungebiet ist die von Peuvillers, 17 km westsüdwestlich von Longuyon. Sie ist während des Krieges von deutschen Truppen in einem Obstgarten angelegt worden und umfaßt im Gegensatz zu den üblichen, meist sehr großen Sammelfriedhöfen in Frankreich nur 617 Gräber mit 969 Toten, darunter in der Hauptsache Angehörige rheinischer Truppenteile. Deshalb hat sich auch die Ortsgruppe Ronsdorf (Rheinprovinz) des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge dieser Ehrenstätte angenommen. Aus

Ein vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge errichtetes Denkmal auf der deutschen Kriegsgräberstätte Peuvillers, Dep. Meuse, Frankreich.

Mitteln, die die Ronsdorfer Bevölkerung aufgebracht hatte, war es möglich, den hier ruhenden Toten ein schlichtes Ehrenmal inmitten einer malerischen Gruppe alter Pflaumenbäume zu errichten und einen Eingang mit einem schmiedeeisernen Tor zwischen zwei Steinpfeilern zu schaffen. Als Umwehrung dient eine lebende Hecke. Sämtliche Grabbeete sind mit Blumen bepflanzt.

Der Friedhof liegt unmittelbar am Dorf. An ihm führt, durch einen Grasplatz getrennt, die Dorfstraße entlang. Es ist erfreulich zu beobachten, welches Interesse die Dorfbevölkerung ihm entgegenbringt. Sein Gesamtzustand findet stets die rückhaltlose Anerkennung der leider noch verhältnismäßig wenigen Besucher. Auskunft in allen Kriegsgräber-Angelegenheiten erteilt der Provinzial-Verband Schlesien des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Breslau 1, Albrechtstraße 32.

Sonnenvöglein

Von allen Namen, die Dichtermund unseren Bienen gegeben hat, ist „Sonnenvöglein" wohl der lieblichste und treffendste. Und das nicht nur deswegen, weil die fleißigen Immen vom ersten Lenzsonnenstrahl bis zum letzten Herbstsonnengold sich in Wiese und Hain fröhlich tummeln; nicht nur deswegen, weil sie emsig von Blüte zu Blüte, diesen Sonnenkindern, fliegen, sondern vor allem auch deswegen, weil sie uns eine süße Gabe spenden, die nichts anderes ist, als eingefangenes Sonnenlicht: unseren guten, heimischen Honig.

Gerade in unseren Tagen beginnt man, die Notwendigkeit und Gesundheit der naturgemäßen Lebensweise immer mehr einzusehen. Ihr Vorkämpfer, der Züricher Professor Bircher-Benner, hat das Wort geprägt: „Jene Nahrung ist die gesündeste, die am meisten Sonnenenergie enthält." Honig ist Sonnenkraft! Er enthält Stoffe oder besser: Kräfte, die nur die Natur allein zu erzeugen vermag, einzig mit Hilfe des Sonnenlichts, Kräfte, die niemals künstlich erzeugt werden können, die sich vom Nahrungsmittelchemiker nicht wägen lassen, deren Wirkung man nur verspürt. Es sind aromatische und ätherische Stoffe, Fermente und Enzyme. (Vitamine sind bisher nur bei einigen Honigsorten einwandfrei festgestellt.) Daneben aber enthält Honig 37 Prozent Trauben-, 35 Prozent Frucht- und nur 2 Prozent Rohrzucker. Außerdem sind in ihm enthalten: Kalksalze, Eisen, Eiweiß, Phosphor-, Apfel- und Ameisensäure. Alle diese Stoffe suchen wir in den von uns genossenen Nahrungsmitteln. Hier haben wir sie in natürlicher, wahrhaft vortrefflicher Zusammensetzung!

Bleiben wir zunächst beim Zucker! Unser Körper braucht an sich viel von ihm. Gewöhnlicher Zucker oder der, der in Süßigkeiten aller Art verarbeitet ist, muß aber erst nach dem Genuß in unserem Körper „invertiert", d. h. aufgespalten werden in Trauben- und Fruchtzucker, die beide als Aufbaustoffe von unserem Körper verwendet werden. Zuckergenuß erheischt also von unseren Verdauungsorganen eine lebhafte Betätigung, bringt aber noch die bekannten Nachteile: Er verschlechtert das Gebiß, übersäuert den Magen und verdirbt den Appetit. Invertierter Zucker jedoch wird so, wie er ist, vom Darm ohne jede Verdauungstätigkeit ins Blut überführt. Hier wird er entweder sogleich zum Aufbau gebraucht oder in Leber und Muskeln als Vorratsstoff (Glykogen) aufgespeichert. Je mehr Glykogen, um so leistungsfähiger der Körper! Honig ist zum größten Teil invertierter (verdauter) Zucker. Das haben die Bienen zustande gebracht dadurch, daß sie den Nektar der Blüten mit körpereignen Sekreten anreicherten. Honig ist unter allen Nahrungsmitteln dasjenige, das nicht nur am meisten, sondern auch am schnellsten zur Bildung von Glykogen führt. Wer durch angestrengte körperliche und geistige Arbeit die Kräftereserve seines Körpers rasch aufzehrt, kann sie am besten durch Honiggenuß ergänzen. Es ist ja bekannt, daß z. B. die Sportler eine große Vorliebe für Süßigkeiten, Schokolade, Konfekt usw. zeigen. Das entspringt dem natürlichen Bedürfnis ihres angestrengten Körpers, dessen Vorrat an Glykogen nach sportlicher Betätigung meist aufgezehrt ist. Aber das Genußmittel, das da am schnellsten Abhilfe schaffen kann, den Honig, den genießt man nicht, weil man ihn nur als — Brotaufstrich wertet. Weshalb hat denn der bekannte Südpolforscher sechs Zentner Honig mit auf die Expedition genommen? „Wenn wir ihn nicht gehabt hätten, wären wir so manches Mal kraftlos zusammengebrochen," schreibt er.

Honig schont also nicht nur die Verdauungstätigkeit, sondern er begünstigt sie sogar ungemein. Er enthält nämlich diastasische Fermente. Das sind verdauungsfördernde Lebenskräfte, die nur die Natur allein zu erzeugen vermag, wie wir schon sagten. Diese Fermente sind es vor allem, die dem Honig seinen hervorragenden Wert verleihen. Sie kommen der Verdauung aller mitgenossenen Nährstoffe zugute. Sie werden allerdings durch eine Wärme von 40 bis 45 Grad Celsius schon abgetötet und können dann nie wieder ergänzt werden. Ohne diese Fermente also hat der Honig einen großen Teil seines Wertes verloren. Man soll daher nie überhitzten Honig kaufen. Er ist schon mit 80 Pf. das Pfund viel zu teuer bezahlt! Der Honig muß stets fest werden, wenn er rein ist. Will man ihn flüssig haben, muß man ihn erwärmen, und wie oft wird dabei die Erwärmungsgrenze überschritten, besonders an den Wänden und dem Boden des Gefäßes. Wenn man doch nur von dem Vorurteil abginge, daß der Honig immer flüssig sein müsse! In anderen Gegenden unseres Vaterlandes hat man das längst erkannt, und dort werden die Imker kaum noch flüssigen Honig los. Die grobe Kandelung braucht man jetzt nicht mehr zu fürchten, nachdem es gelungen ist, den festen Honig streichfähig zu machen.

Nun behauptet mancher, daß sein Magen keinen Honig vertrüge. Daran ist aber nicht der Honig schuld, sondern man genießt den Honig nicht in der rechten Weise. Man darf nämlich nicht außer acht lassen, daß der Honig im Magen viel Feuchtigkeit an sich zieht. Aus diesem Grunde bekommt mancher, dessen Magen nicht ganz gesund ist, Beschwerden. Dem kann aber vorgebeugt werden, ohne auf den Genuß dieses überaus wertvollen Nahrungsmittels verzichten zu müssen: man genießt den Honig in lauwarmer Milch, lauwarmem Tee oder Wasser. So bekommt er jedem Magen!

Und dann unsere Kinder! Sie verlangen nach Honig. Wie oft kaufen besorgte Eltern für ihre Kinder Kräftigungsmittel. Sie können aber nur, wie ihr Name meist sagt, die Bedürfnisse des jungen Körpers einseitig befriedigen. Im Honig sind jedoch alle Aufbau- und Kräftigungsstoffe in natürlicher, unnachahmbarer Zusammensetzung vorhanden. Und wie teuer sind meist diese künstlichen Kräftigungsmittel? Honig ist gegen sie gehalten auch dann noch billiger, wenn das Pfund 2 Mark kosten würde. Honig aufs Butterbrot, ein Glas Milch dazu und Obst als Nachspeise, das wiegt alle Präparate tausendfach auf. (Von der Heilkraft des Honigs wollen wir ein andermal reden.)

Was hatten wir für ein kräftiges Geschlecht, als man nur den Honig als Süßmittel kannte! Naturgemäße Lebensweise ist ohne Honiggenuß nicht gut denkbar: Er verbessert das Blut, schont die Verdauungsorgane, stärkt das Herz und erleichtert ihm die Arbeit, kräftigt die Muskeln, beruhigt die Nerven und nährt. Jeder, der sich gesund erhalten will, genieße Honig! Er ist die herrlichste Gabe der Natur für werdende Mütter und Säuglinge, ein Labsal für Schwache. Und siehst du ein Bienlein fliegen, fürchte dich nicht — es sticht nur, wenn es angegriffen wird — sondern freue dich seiner als Sonnenvöglein!

Ein Strauß kleiner Stilblüten

Unter den zahlreichen Zuschriften, die jeder Redaktion zugehen, sind vielfach auch solche, die zur Aufheiterung dienen können. Und da in dieser traurigen Zeit neben vielem anderen gerade etwas Aufheiterung mehr als notwendig ist, lassen wir hier einige Exemplare aus unserer Stilblütensammlung folgen. Die Zuschriften haben außer der Aenderung der Namen keine Bearbeitung erfahren.

Schweine am laufenden Band.

(Aus einem Vereinsbericht.) „. . . Es wurde darauf hingewiesen, daß die Hühner jetzt auch Eier am laufenden Band legen. So war es ja auch in der Landwirtschaft mit der Schweinzucht bestellt, die Erfolge hat man ja gesehen."

Fremdwörter sind Glückssache.

„Der Besitzer geriet mit der Hand in die Walze des Dreschkastens und dann in den Stiftenkasten, wo ihm dann bis an den Ellenbogen der Arm vollständig zersplittert wurde. Der Besitzer wurde ins Lazarett eingeliefert, wo ihm der Arm absolviert werden soll."

Zeichen der Zeit sind verschieden.

„Junge Burschen stellten Flaschen mit Karbid in ein Hausflur. Eine Flasche explodierte dem Haupttäter in der Hand, wodurch dieselbe tüchtig zerschnitten wurde. Dies ist wieder ein Zeichen der Zeit und der Gleichgültigkeit der Eltern."

Verschiedenes

Kampf gegen die Heuschrecken. Durch die im Gefolge einer Heuschreckenplage aufgetretene Hungersnot in einigen Eingeborenen-Bezirken von Kenya hat sich die gesetzgebende Versammlung in Nairobi veranlaßt gesehen, einen Betrag von 20 000 Pfund Sterling für Hilfsmaßnahmen zu bewilligen. Weitere 10 000 Pfund werden zur Bekämpfung der Heuschrecken bereitgestellt.

Baden ist gefährlicher. Amerikanische Statistiker haben ausgerechnet, daß es fast tausendmal gefährlicher ist zu baden, als im Zuge zu fahren, denn es geschehen mehr Unglücksfälle beim Baden als in der Eisenbahn. Nach den gleichen Gesichtspunkten hat man ferner herausbekommen, daß das Baden noch 200mal gefährlicher ist, als das Fliegen im Flugzeug.

In den Ferien und zum Wochenend ins Eulengebirge.

So oft wird von all unseren schönen schlesischen Bergen das Eulengebirge vernachlässigt und doch gehört es zu der lieblichsten Gegend Schlesiens. Es eignet sich für einen preiswerten Ferienaufenthalt sowie für ein genußreiches Wochenende, und zwar nicht nur für Auto- und Motorradsportler, sondern für jedermann. Mit einer Sonntagsfahrkarte fährt man bequem bis Bahnhof Mittel-Peterswaldau, von da mit dem Autobus oder zu Fuß über Peterswaldau, Steinkunzendorf nach der Hausdorferkreuz-, Grenz- und Eulenbaude. Herrliche Waldwege laden den Wanderer zum Ruhen ein, dem Auge bietet die wunderbare Fernsicht ein unvergeßliches Bild und die von Arbeit und Wirtschaftssorgen geplagten Nerven unserer Mitmenschen finden hier volle Entspannung und Frieden. Die Lokalitäten in oben genannten Ortschaften sowie auf der anderen Seite der Eule sind für stärksten Fremdenverkehr gut vorbereitet und sind für den bescheidensten Geldbeutel, was ja heute besonders wichtig ist, erschwinglich. Das Eulengebirge dürfte Sport- sowie auch Eisenbahn-Vereinen ein lockendes Reiseziel sein. Auf in unser schönes Eulengebirge. „Berg Heil". M. D.

Sanitäts- und Feuerwehrübung in Brockau.

Für Sonntag, den 12. Juli d. J. hatte die Freiwillige Reichsbahn-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu einer größeren Uebung geladen. Dieser Einladung waren die Vertreter der Behörden, besonders natürlich der Reichsbahn u. a. Reichsbahnvizepräsident Mordze, die Oberbahnräte Sievert, Laschke, Haupt, die Oberbahnärzte Groß, Rosenberger-Liegnitz, Rendant Groß von der Brockauer Gemeindeverwaltung usw. erfreulicherweise recht zahlreich gefolgt. Aus diesem starken Besuch erkennt man, welche Bedeutung gerade die Reichsbahn einem erfolgreichen Arbeiten und tatkräftigem Einsetzen dieser Organisation beimißt. Auch der Provinzialverband des Roten Kreuzes war durch Polizeimedizinalrat Lemke vertreten. Die Breslauer Sanitätskolonne war mit mehreren Zügen Zeuge dieser Uebung.

Drei Aufgaben wurden gestellt, deren Ausführung, um es gleich vorweg zu nehmen, äußerst zufriedenstellend war.

Ein Arbeitszug, der mit 30 Arbeitern besetzt ist, fährt mit einer Lokomotive heftig zusammen, wobei 6 Personen schwer und 4 leicht verletzt werden. Kurze Zeit nach dem „Zusammenstoß" waren die Mannschaften der Sanitätskolonne unter Führung von Kolonnenführer Wolek zur Stelle. Die Verletzten werden auf Bahren gelegt, zum Verbandsplatz gebracht und sachgemäß verbunden. Dies alles geht mit äußerster Ruhe und ohne jegliche Hast vonstatten. Dann werden die Verbände von Polizeimedizinalarzt Lemke geprüft und die Mannschaften, nachdem sie bewiesen hatten, daß sie in der Praxis jedem Ernstfall gegenüber gewappnet sind, kurz auf ihre theoretischen Kenntnisse hin geprüft. Auch hier wurde eine beachtenswerte Höhe der Leistungen festgestellt, was wiederum besonders dem Kolonnenarzt Dr. Kolsky zu verdanken ist.

Bei der zweiten Aufgabe, bei der ein Monteur bei Arbeiten an der Hochspannleitung verunglückt war, werden Wiederbelebungsversuche an einem Bewußtlosen gezeigt.

Zur dritten Uebung wurde noch die Freiwillige Feuerwehr Brockau alarmiert, die in kürzester Zeit angebraust kam. Im Nebenstofflager entsteht durch Explosion ein Brand, der bald auf das Unterrichts- und Uebernachtungsgebäude übergreift, so daß die Freiwillige Feuerwehr Brockau alarmiert werden muß. Durch die Explosion haben zwei Mann starke Brandwunden an Kopf und Händen erlitten. Das Nebenstofflager steht in hellen Flammen, während bei den anderen genannten Gebäuden der Dachstuhl und die obersten Stockwerke brennen. In der Giebelwohnung des Uebernachtungsgebäudes sind zwei Personen, die wegen des Feuers und der starken Rauchentwicklung nicht mehr über die Treppe ins Freie gelangen können, zu retten. Im gleichen Gebäude haben zwei Mann durch Einatmung von Rauchgasen das Bewußtsein verloren und liegen in den Betten des Zimmers 15 im ersten Stock. Bei dieser Aufgabe zeigte noch die Feuerwehr, daß sie jeder größeren Gefahr gewachsen ist. Bald werden die Verletzten geborgen und die Meldung „Feuer aus" gegeben.

Anschließend versammelten sich die Ausführenden und Zuschauer zur Kritik, die, wie ja nach der Ausführung nicht anders zu erwarten war, in einem allgemeinen Lobe ausklang. Polizeirat Lemke sprach seine größte Zufriedenheit mit dem Gesehenen im Namen des Provinzialverbandes des Roten Kreuzes aus. Lobend wurde das freundnachbarliche Zusammenarbeiten mit der Feuerwehr hervorgehoben. Besonders gedankt wurde noch dem Herrn Reichsbahn-Amtmann Hoffmann, in dessen Händen die Oberleitung lag. Auch ließ es sich Vizepräsident Mordze nicht nehmen, im Namen der Reichsbahngesellschaft Dank und Anerkennung zu sagen. Trotz des Druckes der wirtschaftlichen Lage sei es immer noch die höchste Aufgabe, die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes im Auge zu behalten. Wenn es auch Hilfszüge und Bahnärzte gebe, so könne man doch nicht auf die Hilfe der Eisenbahnsanitäter verzichten, wenn es gilt, Folgen der Unfälle mit allen Mitteln so rasch wie möglich zu lindern.

Auffallend gut war die Unterordnung und die Lust und Liebe der Ausübenden bei den gestellten Aufgaben, so daß nach einem Ernstfall, der hoffentlich nicht bald eintreten wird, ruhig entgegengesehen werden kann. R-n.

Brockauer Sport-Nachrichten.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien".

Ergebnisse der Spiele:

Handball:

R. T. S. V. „Brockau" — M. T. V. „Tschansch" 1. Männer 10 : 4 (3 : 1)
R. T. S. V. „Brockau" — M. T. V. „Tschansch" 2. Männer 0 : 8 (0 : 3)
R. T. S. V. „Brockau" — R. T. S. V. „Brieg" Jgd. 3 : 2 (2 : 2)

Faustball:

„Reichsbahn" — „Reichsbahn Brieg" 1. Männer 68 : 43
„Reichsbahn" — „Reichsbahn Brieg" 2. Männer 60 : 58
„Reichsbahn" — „Reichsbahn Brieg" Frauen 48 : 69
„Reichsbahn" — M. T. V. „Tschansch" 2. Männer 46 : 45.

Reger Spielbetrieb herrschte am vergangenen Sonntag auf dem Reichsbahn-Sportplatz, der besonders viel Interesse für das Faustballspiel und ein merkliches Erstarken in Spiel und Aufbau beim Handballspiel zeitigte. Erfreulich war das erste Auftreten der neu zusammengestellten Handballjugend, die sich gegen die Brieger, meist Männer, sicher behauptete. Hier muß fleißig weiter gearbeitet werden, damit bald eine zweite Jugendmannschaft auftreten kann. Bei den Spielen der Männer überrascht die hohe Niederlage der 2. Mannschaft. M. T. V. „Tschansch" hatte jedoch die Mehrzahl seiner Spieler aus der 1. Mannschaft wieder ins Treffen geschickt. Die Faustballspiele wurden bis auf das Frauenspiel sämtlich gewonnen.

An den Uebungsabenden der laufenden Woche (Dienstag und Freitag) wollen auch Turnerinnen und Schüler auf dem Reichsbahn-Sportplatz erscheinen, damit die Bildung je einer Mannschaft in Angriff genommen werden kann.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 7.00: Wecken. 7.15 bis 8.30: Frühkonzert auf Schallplatten. 11.15 und 12.35: Zeit, Wetter, Wasserstand, Berichte. 11.35: Schallplattenkonzert. 12.55: Zeitzeichen. 13.10: Schallplattenkonzert. 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Berichte. 13.50: Schallplattenkonzert. 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Berichte.

Dienstag, den 14. Juli. 12.35: Direktor Dr. C. Laske: „Welche Gesichtspunkte sind für die Umstellung des Kartoffelanbaues auf krebsfeste Sorten maßgebend?" 2. Vortrag. 15.25: Kinderfunk. 15.45: Das Buch des Tages. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — Das wird Sie interessieren! 17.45: Oberingenieur Walter Rosenberg: „Technische Plauderei." 18.00: Professor Dr. R. Stern: „Sparsame und sachgemäße Ernährung." 18.30: Professor Dr. Walter Geisler: „Die Bergwelt Schlesiens." 19.00: Wetter. — Dr. Edmund Nick: „Die Schallplatte des Monats." 20.00: Wetter. — Geza von Kreß geigt. Am Flügel: Dr. Edmund Nick. 21.00: Berichte. 21.10: Wir stellen vor: Wilhelm John, Paul Gustav Otto, August Scholtis u. a. 22.10: Berichte. 22.30: Kapitän Reichert: „Der Seefisch in der deutschen Haus- und Volkswirtschaft."

Mittwoch, den 15. Juli. Programm des Zwischensenders Gleiwitz: 15.20: Breslau: Jugendstunde. 16.00: Gleiwitz: „Die Schleuder." Erzählung von Gerhard Uhde. 16.20: Aus dem „Stadtpark-Kaffee", Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner. 17.00: Karl Sczodrok: „Der Oberschlesier" im Juli. 17.20: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — Kleine Klaviermusik. Elly Hertel. 17.50: Gerhard Heidemann: „Kreuz und quer durch OS." 18.00: Alfons Hoffberger: „Wanderungen im Altvatergebirge." 18.25: Lieder. Oberkantor Richard Cohn. Am Flügel: Franz Bernert. 19.00: Wetter. — Ehrhard Evers: „Die oberschlesische Landschaft in der Dichtung." 19.20: Aus dem „Stadtpark-Kaffee", Gleiwitz: Abendmusik der Kapelle Karl Lehner. 20.20: Breslau: Wetter. — „Immer wieder mal Liebe!" Eine heitere Hör-Revue von Erik Ernst Schwabach. Musik von Allan Gray. Anschließend: Da capo und Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 22.15: Berichte. 22.40: Abendunterhaltung auf Schallplatten.

Donnerstag, den 16. Juli. 12.35: Diplomlandwirt Dr. Rudolf Scheel: „Sachgemäßes Ernten." 15.20: Kinderfunk. 15.45: Das Buch des Tages. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — Dr. Ernst Boehlich: „Seefahrt in alter Zeit." 18.00: Professor Dr. O. E. Meyer: „Das Wesen der Meere und Gebirge." 18.30: Das wird Sie interessieren! 18.50: Wetter. — „Die Favoritin." Kurzoper auf Schallplatten von Gaetano Donizetti. 19.30: Wetter. — „Der Prozeß um die Gültigkeit der Betriebsratswahl." Dreigespräch: Ferdinand Medlin, Gustav Menzel, Kurt Swolinsky. 20.00: Song und Chanson. Mitwirkende: Rolf Gathberg und die Funkkapelle. 21.00: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Kammerkonzert. 21.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 22.10: Berichte. 22.30: Ewald Fröhlich: „Und die Daheimgebliebenen?" 22.40: Alte und neue Tanzmusik der Funkkapelle.

* **[Brockauer Paßstelle.]** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Reisepässe im hiesigen Polizeibüro, Zimmer 6, ausgestellt werden, nicht wie früher beim Landratsamt Breslau.

* **[Goldene Hochzeit.]** Stellenbesitzer Gustav Nickel und Frau in Oldern konnten am 13. Juli das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

* **[Religionsunterricht im 9. Schuljahr.]** Für den Religionsunterricht im 9. freiwilligen Schuljahr hat der Minister folgende Richtlinien herausgegeben: „Der Religionsunterricht hat den jungen Menschen die biblisch-evangelische Grundlage zu zeigen, auf der sie künftiges berufliches und gesellschaftliches Leben aufbauen sollen. Es ist dabei auf die religiösen und sittlichen Fragen, die sie beschäftigen, verstehend einzugehen und ihnen durch Klärung und Führung zu helfen, eine gefestigte, im Gemeindeleben verwurzelte Lebenshaltung zu gewinnen".

* **[6583 Studenten an der Universität Breslau.]** Die Gesamtzahl der Studierenden an der Breslauer Universität beträgt im Sommersemester 1931 einschließlich der Gasthörer 6583. Davon sind 5222 männliche und 1361 weibliche Hörer. Im Wintersemester 1930/31 betrug die Gesamtzahl der Hörer 5626 (4418 männl. und 1208 weibl.) Von den 6583 Studenten gehören an der Evang.-theol. Fakultät: 329 männl., 16 weibl., der Kath.-theol. Fakultät: 356 männl., der Rechts- und Staatswissenschaftl. Fakultät: 1507 männl., 132 weibl., der Med. einschl. Zahnmed. Fakultät: 890 männl., 289 weibl., der Philosoph. Fakultät: 1398 männl., 636 weibl. Außerdem sind beurlaubt: 524 männliche und 114 weibliche Studenten. Als Hörer und Gasthörer sind 218 männliche und 174 weibliche eingetragen.

* **[Lehrreiche Zahlen der Autounfallstatistik.]** Am 1. April d. J. bestand die Autounfallstatistik für den Regierungsbezirk Liegnitz zwei Jahre. In dieser Zeit ereigneten sich über 2500 Kraftfahrzeugunfälle, bei denen fast 2500 Menschen verletzt und über 200 Personen getötet wurden. Fast 500 Unfälle allein entfallen auf Leichtkrafträder, die führerscheinfrei sind. In ungefähr 1400 Fällen spielt mangelhafte Verkehrsdisziplin der Kraftfahrer eine Rolle. In über 200 Fällen handelt es sich um Kraftfahrer, die keinen Führerschein hatten. Ueber 600 Unfälle wurden durch Radfahrer verursacht; davon waren 20 Unfälle darauf zurückzuführen, daß die Radfahrer nicht das rechte Straßenbankett, bezw. die rechte Straßenhälfe benutzt haben. Die seit dem 1. Januar 1931 vorgenommene Festsetzung der Höchstgeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortslage auf 40 km. (bisher 30 km) hat zu keinerlei Erhöhung der Verkehrsunfälle geführt. Die Zahl der Verkehrsunfälle im ersten Vierteljahr 1931 bleibt erfreulicherweise stark hinter der Zahl der Unfälle im vorhergehenden Vierteljahr, sowie im ersten Vierteljahr 1930 zurück.

Lies immer erst, ehe du etwas unterschreibst! Immer wieder geschieht es, daß — besonders durch Hausfrauen — ein durch Hausierer und Kolporteure hingereichtes „nichts bedeutendes" Papier unterschrieben wird und der Unterzeichner sich hernach wundert, daß er einen wertlosen Schmöker, eine Semi-Emaillebrosche oder sonst etwas Unnützes mit wertvollem Gelde abnehmen muß — weil er ja unterschrieben hat. — Nicht allen geht es so gut wie jenen Leuten, die nachweisen konnten, daß die Hausiererin ihnen vorgemacht hatte, die Unterschrift geschehe nur zum Nachweis für ihre Auftragsfirma, daß sie bei den Unterschriftgebern vorgesprochen habe. Es ist schon viel Unglück durch das gedankenlose Unterschreiben von solchen Bestellzetteln — denn um solche handelt es sich immer — angerichtet worden. Deshalb die dringende Mahnung: Gib niemals einen Fremden deine Unterschrift!

* **[Die Deutsche Turnerschaft]** zählt nach der letzten Bestandserhebung 1617849 Mitglieder, hat also im letzten Jahre um 7886 Mitglieder zugenommen. Dieses Ergebnis ist besonders erfreulich in der schweren Zeit wirtschaftlicher Not, die in erster Linie die berufstätige Bevölkerung, und hier wieder im besonderen die Jugendlichen drückt. Besondere Aufgabe der Leitung wird und muß es sein, die Schulentlassenen in den Vereinen zu erfassen und dabei zu erhalten. Die Deutsche Turnerschaft leistet alljährlich, das muß ihr ohne weiteres zugestanden werden — eine gewaltige volkserzieherische Arbeit in uneigennütziger Weise.

* **[Brockauer Schützenverein 1925 e. V.]** Am nächsten Donnerstag, den 16. Juli, 20 Uhr findet in unserem Schützenhause die Monatsversammlung statt. Da es die letzte vor dem Schützenfeste ist, kommen noch wichtige Angelegenheiten zur Besprechung und bitten wir daher um vollzähliges Erscheinen unserer Kameraden. Morgen, Mittwoch Nachmittagsschießen wie üblich. Beim Königsschießen in Trachenberg gelang es den Kameraden Böhm den ersten und dem Kameraden Seliger den 4 Preis zu erringen. — Infolge des am 9. August d. Js. stattfindenden Volksentscheides ist das Brockauer Schützenfest mit Königsschießen auf den 2. August verlegt worden.

* **[S. C. „Sturm" 1916.]** Dienstag, nachmittags von 4½ bis 5½ Uhr Fußballtraining für Knaben. Dienstag, nachmittags von 6 bis 8 Uhr Fußballtraining für Senioren. Mittwoch Nachmittag Leichtathletiktraining. — Donnerstag, nachmittags von 6 bis 8 Uhr Fußballtraining für Jugendliche. — Freitag, abends 8 Uhr Mannschaftsabend für Jugendliche und Senioren. — Am Sonnabend, den 25. Juli 1931, abends 8 Uhr findet im kleinen Saal bei Tietzsch die fällige Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Anwesenheitsliste, 2. Protokoll, 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausweisungen. 4. Anträge, 5. Kassieren der Beiträge, 6. Berichte: a) Vorstand, b) Sportwart für Fußball, c) Sportwart für Leichtathletik, d) Kassierer, e) Kassenprüfer, 7. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes, 8. Verschiedenes. Anträge sind schriftlich bis einschl. 20. Juli beim 1. Vorsitzenden Herrn E. Langner Pulststraße 48, einzureichen Nichterscheinen bei der Generalversammlung wird satzungsgemäß bestraft. — Ferner werden die Mitglieder, die mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, aufgefordert, dieselben bis zur Generalversammlung zu begleichen. Zahlung kann jeden Freitag im Mannschaftsabend erfolgen.

* **[Brockauer Gewerbeverein.]** Einladung zur Versammlung am Dienstag, den 14. Juli bei Gastwirt Michalik. Wichtigster Punkt der Tagesordnung: Neuwahl des 1. Vorsitzenden. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

* **[Verein heimattreuer Oberschlesier Brockau.]** Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 16. Juli, 20 Uhr im Vereinslokal Michalik, Hauptstraße 8 statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Sa **[M. G. V. „Frohsinn".]** Donnerstag, den 16. Juli findet nach der Uebungsstunde die Monatsversammlung statt. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Sa **[Stenographen-Verein „Stolze-Schrey" Brockau 1913.]** Der Uebungsbetrieb wird am Montag, den 3. August wieder voll aufgenommen. Ein Rundschreiben über Stundeneinteilung ergeht noch. — Auf die am Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 Uhr bei Michalik stattfindende Vorstandssitzung wird hingewiesen.

Letzte Funksprüche.

Zweitägige Schließung der Geldinstitute

Berlin, 14. Juli. Auf Grund einer Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli hat die Reichsregierung angeordnet, daß alle Banken, Sparkassen und anderen Kredit-Kinstitute mit Ausnahme der Reichsbank Dienstag und Mittwoch dieser Woche geschlossen bleiben. Die Reichsregierung und die berufenen Vertreter der Banken und Sparkassen werden im Verlauf dieser zwei Tage die nötigen Maßnahmen und Vorbereitungen treffen, damit am Donnerstag die zur Weiterführung der Wirtschaft und zur Bewirkung der Gehalts- und Lohnzahlungen erforderlichen Mittel bereitgestellt werden. Die Wertpapierbörsen bleiben voraussichtlich bis Ende der Woche geschlossen.

BIZ. will Deutschland unterstützen

Erneuerung des Rediskontkredits

Basel, 14. Juli. Die um 22 Uhr wieder aufgenommenen Verhandlungen des Verwaltungsrats der BIZ. gingen um 23 Uhr zu Ende. Die Bankleitung hat ein abschließendes Communique veröffentlicht, das folgenden Wortlaut hat:

Der Verwaltungsrat hat von der Darstellung Kenntnis genommen, die der Präsident der Reichsbank, Dr. Luther, von der Situation in Deutschland und von der deutschen Wirtschafts- und Finanzlage gegeben hat, die trotz der durch die Abzüge von in Deutschland angelegten kurzfristigen Kapitalien hervorgerufenen Krise befriedigend ist. In Anbetracht des Umstandes, daß sich die deutsche Regierung an die verschiedenen Regierungen wegen finanzieller Unterstützung an ihren entsprechenden Märkten gewandt hat, erklärt sich der Verwaltungsrat überzeugt von der Notwendigkeit einer solchen Unterstützung und unter den gegenwärtigen Umständen bereit, an dieser Hilfe mitzuwirken und sie mit allen den Zentralbanken zur Verfügung stehenden Mitteln zu stärken. In der Zwischenzeit hat der Verwaltungsrat den Präsidenten ermächtigt, in Uebereinstimmung mit den anderen beteiligten Instituten die Beteiligung an dem der Reichsbank kürzlich gewährten Rediskontkredit zu erneuern.

*

Aus den weiteren Arbeiten des Verwaltungsrats ist erwähnenswert ein Beschluß, der dahin geht, daß die BIZ. in ihrer Eigenschaft als Treuhänderin und lediglich für sich selbst dem Vorschlage der französischen Regierung zugestimmt hat, nämlich, daß die Summen, die in den im Treuhandvertrage vorgesehenen Garantiefonds im Falle eines Moratoriums im Rahmen des Neuen Planes noch einzuzahlen bleiben, durch monatliche Zahlungen aufgefüllt werden. Die 13. Sitzung des Verwaltungsrats hat ferner den Geschäfts-

ausweis vom 13. Juni geprüft, der eine Bilanzsumme von 1780 Millionen Schweizer Franken aufweist, und von den Berichten über die Lage in Oesterreich und Ungarn Kenntnis genommen.

Botschafter bei Stimson

Rom, 14. Juli. Der amerikanische Botschafter Garrett hatte für gestern die Botschafter von Deutschland, England und Frankreich zu einem Tee eingeladen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Stimson kennen zu lernen. Die Unterhaltung Stimsons mit den Botschaftern der drei Länder, deren Hauptstädte er bei seiner Studienreise durch Europa noch besuchen will, dauerte etwa eine Stunde.

England für den Weltfrieden

Große Abrüstungskundgebung in London

London, 13. Juli. Zu einer großen Friedens- und Abrüstungskundgebung in der Alberthalle in London hatten sich rund 6000 Menschen eingefunden, um die Reden Macdonalds, Lloyd Georges und Baldwins anzuhören, die außerdem durch Lautsprecher in den Hyde-Park übertragen wurden. Die Abrüstungsfreunde hatten sich gegen Mittag an den Ufern der Themse versammelt und marschierten in geschlossenem Zuge zur Alberthalle. Das diplomatische Korps war in der Alberthalle zahlreich vertreten.

Feldmarschall Sir William Robertson eröffnete die Kundgebung mit einer Ermahnung an die Staatsleute, die gegenwärtige Stimmung in der Welt auszunutzen und Maßnahmen zur Verhütung zukünftiger Schlächtereien zu treffen.

Macdonalds Rede

war populär abgestimmt. Er erklärte, die Abrüstung müsse auf Grund internationaler Abkommen erfolgen; England könne allein nicht weiter abrüsten. Sicherheit ergebe sich nicht aus Rüstungen, sondern dadurch, daß man die Ursachen beseitige, die bisher zu Kriegen geführt hätten.

Um seiner Ehre willen sei England verpflichtet, alles zu tun, um bei der nächsten Abrüstungskonferenz eine Herabsetzung der Rüstungen herbeizuführen.

Baldwin wies auf die Verpflichtungen hin, die England auf Grund der Verträge hinsichtlich der Abrüstung habe. Lloyd George erinnerte ebenfalls an die bestehenden Verträge und unterstrich die bisherigen Bemühungen Englands, sprach von der großen Arbeitslosigkeit, die eine Folge des Krieges sei, erwähnte die hohen Rüstungsausgaben in der jetzigen Zeit und erklärte zum Schluß, Abrüstung sei nur möglich, wenn die Menschen wirklich den Krieg aus innerstem Herzen ablehnten.

Unter großem Beifall wurde dann eine Entschließung angenommen, die die kommende Abrüstungskonferenz begrüßt und die Regierungen auffordert, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um eine wirkliche Herabsetzung der Armeen, der Flotten und der Flugstreitkräfte der Welt herbeizuführen.

„Graf Zeppelin" in Wien

Herzliche Begrüßung auf dem Flugfeld Aspern

Wien, 13. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" nahm am Sonntag auf dem Flugfeld Aspern zum ersten Male seit seinen zahlreichen Rundflügen eine Landung vor. Obgleich die Landung des Luftschiffs erst gegen 9 Uhr zu erwarten war, wanderten schon bei Sonnenaufgang Hunderttausende von Wien nach Aspern, um sich möglichst gute Plätze zu sichern. In den frühen Vormittagsstunden setzte dann eine wahre Völkerwanderung ein.

Als das Luftschiff, das schon gegen 6 Uhr über Wien erschienen war und dann einen Rundflug über dem Burgenland ausgeführt hatte, zum zweiten Male über der vieltausendköpfigen Menschenmenge erschien und langsam niederstieg, erscholl stürmischer Jubel. Heilrufe und Tücherschwenken begleiteten die Landung, die glatt vor sich ging.

Eine Stunde nach der Landung erhob sich das Luftschiff zu einer Rundfahrt über Deutschösterreich. An dem Flug nahmen u. a. teil Bundeskanzler Dr. Buresch mit Gemahlin, Innenminister Winkler, Handelsminister Heinl und der deutsche Gesandte Dr. Rieth, insgesamt etwa 30 Personen. Der Flug ging über den Semmering nach Steiermark bis nach Klagenfurt, über die Kärtner Seen und auf dem Rückweg über Graz nach Wien.

Das Luftschiff ist dann um 18.15 Uhr auf dem Flugfeld Aspern wieder glücklich gelandet. Um 18.40 Uhr startete das Luftschiff zur Fahrt nach Friedrichshafen.

Der Scheuenprozeß

Lüneburg, 14. Juli. Nach Schluß der Beweisaufnahme im Scheuenprozeß nahm Sachverständiger Dr. Bondy, Leiter des Jugendgerichtsgefängnisses Eisenach, das Wort zu seinem Gutachten. Als Organisator habe Straube sich anscheinend bewährt. Für seine spezielle Aufgabe als Leiter eines Fürsorgeheimes sei er in keiner Weise geeignet. Er sei ein ängstlicher, mutloser Mensch, bei dem es an Selbstdisziplin und Klarheit fehlt. Sein Handeln geschehe nicht um der Sache willen, sondern wegen seiner eigenen Person. Auch das Urteil des Sachverständigen über die übrigen männlichen und weiblichen Erzieher in Scheuen ist vernichtend. Erziehung ohne Strafe sei nicht möglich, aber es seien Strafmöglichkeiten dagewesen, wie Entzug von Urlaub, des Taschengeldes oder von Tabak. Straube prügelte, weil er sich beleidigt und enttäuscht gefühlt habe. Wie er das Prügeln mit Notwehr in Verbindung bringt, sei nicht erklärlich. Die Mißhandlungen seien auf keine Weise zu entschuldigen. Der Prozeß habe gezeigt, wie notwendig der Kampf gegen die Prügelstrafe sei

Adolf Baum's Festsäle.
Mittwoch, den 15. Juli
Schwein-schlachten.

Früh ab 9 Uhr: Wellwurst und Wellfleisch.
Abends: Wurst-Abendbrot.
Es ladet ein **Adolf Baum.**

Verblüffend billig
das Eintrittsgeld, Getränke und Küche!
Verblüffend unerhört
mannigfaltig das große
Varieté-Programm.
Verblüffend schön
der neue Rahmen des Theaters.
Verblüffend: Tempo
Betrieb und Stimmung
6 Tanz-Parkett-Flächen für's Publikum
Kein Weinzwang — Gute Biere
Lustigkeit, Gemütlichkeit, Humor
— — — **und das alles im**
Alkazar
im
Viktoria-Theater
täglich 8-2 Uhr;
Sonnabend und Sonntag 8-4 Uhr.
Pausenloser Weltstadtbetrieb
Tischbestellung Telefon 50834

Was eine Lokomotive ohne Dampf,
Was ein Automobil ohne Oel
Ist ein Geschäft ohne Reklame —
Sie gehen nicht vorwärts!

Sie sparen

Zeit und Geld, wenn Sie bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, An- und Verkäufen, Vermietungen, Mietsgesuchen, Tauschgeschäften usw. die „kleine Anzeige" in unserer Zeitung für sich arbeiten lassen. Die „kleine Anzeige" in unserer Zeitung ist eine wirklich erfolgreiche Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage; stellen Sie sie in den Dienst Ihres Haushaltes.

Beachten Sie nachstehenden
Gutschein.
Gültig bis 20. Juli.
Für diesen Gutschein wird gegen Zahlung **von 1 Mark** eine Gelegenheits-Anzeige, Wohnungs-, Stellengesuch, Angebote usw. in der Größe von
5 Zeilen
in unserer Zeitung aufgenommen.
Geschäftsanzeigen sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.
Bei Einsendung mit der Post bitten wir, den Betrag in Briefmarken beizulegen.
Text für die Anzeige

Deutscher Seidenbau! Der heutige Seidenbau wirft jedem, der ihn betreibt, entschieden mehr ab als irgend eine andere Kleintierzucht oder sonstiger Nebenerwerb, Auf alle Fälle gewährt er der Mühe gutlohnenden Verdienst. So als Haupt- oder Nebenbetrieb für alle auch für Invaliden, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte, für nicht vollbeschäftigte Männer und Frauen, Garten- und Grundbesitzer, Kleintierzüchter usw. Die Seidenzucht selbst ist ganz einfach und bereitet keine besonderen Schwierigkeiten. Herr O. Beck, Berater für deutschen Seidenbau, **Weinböhla (Bez. Dresden)**, Schließfach 22, erteilt Interessenten über alles Wissenswerte gern kostenlos jede Auskunft. Rückporto.

Mit
Reger-Seife
hart wie Stein, wird's Waschen gut und billig sein.

Oeffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen,** leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 459 (Bayern).

Maurer-Putz-Cement-Fließen- Arbeit
usw. übernimmt (Konkurrenzlos)
Paul Maskus & Co.
„Zur guten Laune" II. Etg.

TORPEDO

Willi Strangfeld, Breslau II
Gartenstraße 66/70.
Fernruf: 20717.

Neumarkter Anzeiger
(Stadtblatt) — Tageszeitung
54. Jahrgang
Verlag A. Endtricht, Neumarkt (Schlesien)
Wer im Kreise Neumarkt Stadt und Kreis, sowie in den benachbarten Bezirken geschäftliche Verbindungen sucht, lese den **Neumarkter Anzeiger** und benutze ihn als bewährtes Anzeigenblatt. Probe-Nr. gern z. Diensten

Mit Glas schreiben
heisst leicht schreiben
schnell schreiben
und mit Tinte durchschreiben

Diese Vorteile bietet Ihnen der
HARO
Füllhalter mit der auswechselbaren **Original-HARO-Glasfeder mit der blauen Kugel**
Mehr Garantie
Preis 3.- u. 3.50 Mark
Mit der massiven, fein polierten Glasfeder schreiben Sie ohne Spiessen weich u. flott wie mit Blei, Sie schreiben aber **mit Tinte.** Die Glasfeder können Sie selbst leicht auswechseln. Die Original-HARO-Glasfeder, für jede Handschrift passend, (fein, mittelfein, stumpf) kostet 30 Pfg.
Machen Sie bitte eine unverbindliche Schreibprobe!
E. Dodeck, Brockau.
Alleinverkauf für Brockau.

2 Ratschläge
für die Schönheitspflege auf der Reise
1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor — fettfrei in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edelseife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.
2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh u. abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. u. 90 Pf. Chlorodont-Zahnbürste 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1 Mk.

Erklärung.

Durch die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten ist auch die hiesige Spar- und Girokasse gezwungen worden,

heute, Dienstag, den 14. Juli und
morgen, Mittwoch, den 15. Juli

ihre Kasse zu schließen.

Wir versichern, daß nicht der geringste Grund zur Beunruhigung und vorzeitigen Abhebung von Sparbeträgen vorliegt und daß lediglich

ein vorübergehender Mangel flüssiger Zahlungsmittel

regierungsseitig zu dieser Maßnahme geführt hat.

Brockau, den 14. Juli 1931.

Der Vorstand der Sparkasse der Gemeinde Brockau.
I. V.: Baerhold, Schöffe.

Für die uns anläßlich unserer
Vermählung
in so zahlreichem Maße zugegangenen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf das herzlichste. Ganz besonders den Mitbewohnern der Häuser Breslauerstraße 44 und 45 für die schöne Ausschmückung des Hauses.
Brockau, den 13. Juli 1931.
Erich Fischer und Frau
Frieda, geb. Pfingst.

Für die uns anläßlich unserer SILBERHOCHZEIT am 7. Juli 1931 so überaus zahlreich zugegangenen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Brockau, den 14. Juli 1931.
Hermann Hoffmann und Frau
Wehrmannstraße 9a.

Familiennachrichten.

Gestorben: Verw. Frau Selma Müller, geb. Conradi, Breslau. Verw. Frau Pastor Luise Groch, geb. Neumann, Breslau. Frau Rosa Hoff, geb. Pulvermann, Breslau. Hans-Werner Friedrich, Breslau-Hundsfeld. Auszügler Pius Tunkel, Grüssau. Frau Maria Kapschinsky, geb. Ledig, Münsterberg. Schwester Germana Willmann, Ohlau. Verwitw. Frau Emilie Langner, Ohlau.

Waaas — Hühneraugen? — na wartet eine Schachtel „LEBEWOHL" verjagt euch.
Hühneraugen - Lebewohl Blechd. (8 Pflaster) 75 Pfg. in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: **Falken-Drogerie Rudolf Kümmel.**